

5

Interview mit dem Hausvater (da Hausmutter zuerst verhindert war, kam später dazu)

I: Ich interessiere mich für die Situation von Pflegeeltern und Pflegekindern. Ich möchte
Einsicht gewinnen in Verläufe von Pflegeverhältnissen, in Gemeinsamkeiten und
10 Unterschiede von Pflegeverhältnissen. Mir ist dabei auch wichtig zu erfahren, welche
Möglichkeiten die Erziehung in der Pflegefamilie bietet, aber auch, auf welche Grenzen und
Schwierigkeiten Sie als Pflegeeltern in der Betreuung ihres Pflegekindes stoßen.

Erstmal wollte ich Sie fragen, wer zur Zeit hier im Haus lebt. Bloß daß Sie mal so die
Personen aufzählen.

15 B: Gut, also wir haben die Hausmutter, die Gudrun, ich als Hausvater, der Jens, da haben wir
dann die Martha, ist sieben Monate zur Zeit, dann Fritz und Franz, zwei Zwillinge, die sind
zur Zeit zwei Jahre und sieben Monate ungefähr, im August werden sie dann drei. Dann
haben wir die Lisa, die ist zwölf, und den Martin, der ist gerade fünfzehn geworden. Und
zusätzlich (sage ich mal), die nicht mit im Haus wohnen, die nur stundenweise halt integriert
20 sind, ist die Frau Heidecke, die hat am Tag ungefähr vier Stunden (hier) Dienst zu tun, dann
die Frau Stolter auch mit vier Stunden am Tag und die Frau Hagen, sofern sie halt eingestellt
(wird) dann mit sechs.

I: Und zwei davon sind jetzt als Erzieher eingestellt?

B: Ja. Die Frau Stolter ist als Erzieherin eingestellt und die Frau Hagen auch.

25 I: Die haben auch richtig eine Erzieherausbildung?

B: Die haben Erzieherausbildung, ja. Auch nach dem neuen Standard dann halt, ne.

I: Und wie ist das jetzt, also mit welchem, nagut eh, materiellen Aufwand wird das Haus hier
geführt, also wer bezahlt das und wieviel kostet das ungefähr?

B: Also es gibt eine Pflegekostenvereinbarung zwischen dem Verein, Trägerverein, sprich (
30) hier in Wegdorf und dem Jugendamt. Die sind auch
ausgehandelt worden, das heißt, pro Tag bekommt man ungefähr 156 Mark, das geht nach
Kindern, bevor natürlich dann, sage ich mal, die Gehälter und auch der Unterhalt des Hauses
bezahlt wird, wo wir mit nichts zu tun haben, wir bekommen im Prinzip vom Verein
überwiesen, ich sage mal 8 Mark für die Verpflegung pro Tag pro Kind, und das (schlüsselt)
35 sich nach verschiedenen Positionen auf, ich sage mal so eh, eine Mark Freizeitbeschäftigungs-
material oder so. Also, der entscheidende Punkt dabei ist eigentlich diese 8 Mark Pflegesatz,
der eingehalten werden muß.

I: Pro Kind?

40 B: Pro Kind. Das ist wichtig. Und da stellen sich natürlich dann die Probleme bei uns zur Zeit
ein, wo wir sagen können, mit einem Fünfzehnjährigen kriegt man die 8 Mark nicht in die
Reihe, und bei den eh, Baby halt auch nicht, ne. Da paßt das nicht ganz. Und da versuchen wir
halt, den Mehrbedarf (auch noch zu ermitteln), bloß das geht (nach einem längeren) Zeitraum
natürlich erst, ne.

I: Und von den 156 Mark werden auch ihre Gehälter bezahlt?

45 B: Davon wird im Prinzip ja, also das Haus finanziert, die (gesamten)
Bewirtschaftungskosten, sprich einschließlich des Kredites, der auf dieses Haus liegt. Davon
werden die Gehälter von den Mitarbeitern bezahlt, die Mitarbeiter zum Teil auch, die oben in
der Geschäftsstelle arbeiten, die also den Abrechnungsteil halt machen und ja, das ist das
wichtigste. ...

50 I: Das wird also alles von diesem Tagessatz bezahlt.

B: Ja.

I: Und, also die zwei Erzieherinnen, die eine ist für acht Stunden angestellt, oder?

B: Also es geht bei den Erziehern nach eh, bei den Erziehern nach Tages-, also Kindesauslastung. Je mehr Kinder im Haus sind, desto länger ist die Arbeitszeit von den Erziehern. Das heißt ganz konkret, wenn eh Kinder aus dem Haus rausgehen, dann eh, wird die Stundenzahl auch automatisch reduziert, weil der Pflegekostensatz dann nicht mehr fließt, sage ich mal, für das Kind. Eh, ausgenommen ist meine Frau, weil, bei Gudrun ist das so, wenn weniger wie drei Kinder im Haus wären, würde halt die Gehaltskürzung vorgenommen werden. Denn der Grund- , die Grundarbeit bleibt ja trotzdem. Für das Haus. Und, ja (das wird alles von da) oben bezahlt dann.

I: Und im Moment sind die zwei Erzieher, die eine für vier Stunden angestellt und die andere für?

B: Ja sie soll für, erst mal für sechs Stunden eingestellt werden. Weil wir nicht voll belegt sind zur Zeit, ein Kind fehlt ja noch.

I: Und ihre Frau, was hat die gemacht? Die anderen zwei sind gelernte Erzieher.

B: Ja, meine Frau ist Diplomsozialpädagogin. /I: Diplomsozialpädagogin/ Und Sozialarbeit, das ist eine Kombination.

I: Ja. In Neubrandenburg oder?

B: In Berlin.

I: Ach in Berlin.

B: Mhm. ...

I: Vielleicht könnten Sie noch mal damit anfangen, wie es dazu kam, daß Sie hier in diesem Haus arbeiten, auch ihre Frau natürlich mit eingeschlossen, und wie es dann auch zu der Aufnahme von, ich interessiere mich ja nun besonders für die vier Geschwisterkinder, wie es da zu der Aufnahme kam und wie es dann bis heute weiterging.

B: Ja, wie ist es dazu gekommen? Wir hatten ja eigentlich in Wegdorf eine ganz normale Wohnung. Eh ich bin jetzt zur Zeit in einer Umschulung zum Koch und die Gudrun hat seit, September, Anfang September im Internat gearbeitet bei der Berufsschule in Herbststadt. Und das war halt immer mit Nachtschichten automatisch verbunden. Nachtschicht und Wochenenddienst. Und dadurch haben wir uns im Prinzip ja eigentlich gar nicht mehr gesehen. Ich habe dann tags gearbeitet, sie nachts gearbeitet. Wir haben (uns im Prinzip) vielleicht mal zwei Stunden am Tag getroffen und dann war es das. Ehm und Gudrun hatte sich auch beim Jugendamt beworben, da waren Planstellen ausgeschrieben, als Mitarbeiter direkt im Landkreis, und da waren aber Streichstellen und zwei wurden bloß besetzt. Und da wurde von Seiten des Jugendamtes doch eh von der Frau Groß Gudrun noch mal gefragt, ob sie dann sich auch eh vorstellen könnte, in so einem Verein zu arbeiten. Weil die Planstelle hier gerade frei war.

Eh gut, wir haben uns das damals sicherlich überlegt, weil letztendlich bedeutete das für uns, den Beruf von Gudrun aufzugeben, sie war mit ihrer Probezeit ja schon fertig, also mal von vorne wieder anzufangen, unsere Wohnung aufzugeben, und dann halt auch zu sagen, okay, wie reagieren unsere Freunde und unsere Eltern dazu. Wir sind a) nicht verheiratet, wir kennen uns erst seit einem Jahr ungefähr eh, haben selber keine eigenen Kinder, das sind auch so Punkte, die wir halt überlegt haben. Und hinzu kommt vielleicht auch noch so ein bißchen, meine Eltern, () mein Vater, der diesem Konzept hier so vielleicht ein ganz kleines bißchen eh, negativ gegenüber gestanden hat, weil er gesagt hat, oh Gott, so Heimkinder oder Kinder, die aus rechtsradikalen Familien kommen oder so, also solche Dinge, solche Dinge schossen (denen) halt schon durch den Kopf. ...

Naja gut, ich sage mal so, meine Eltern waren dann (besonders mein Vater) nicht davon zu überzeugen, und die anderen Eltern haben gesagt, also Gudruns Eltern haben gesagt, okay. (). Nagut, wir haben dann hier angefangen, am Anfang Dezember, haben den Martin vorher

zwei-, dreimal kontaktiert, (wie wir) zusammen Badmintonspielen waren. Um da Kontakt herzukriegen, hatte da (auch die Möglichkeit), von einem Arbeitskollegen halt, Kinder von außen zu bekommen, damit er nicht dann so sich vorkommt, daß er dann halt ausgefragt wird. Und muß sagen eh, er hat ganz konkret gesagt, also ich war schon vier Jahre hier im

5 Kinderdorf drin, ich habe schon fünf verschiedene Eltern gehabt, also Illusionen habe ich gar keine mehr, wann geht es bloß los? So, und bei ihm war vielleicht der Kontakt dann da, daß er erst in Borgow eine Weile war und hier zur Schule ging und er natürlich seine Freunde dadurch nicht mehr sehen konnte. Und deswegen wollte er unbedingt wieder hier rein. Ja, und ... Ja gut, dann haben wir den Frank noch dazu bekommen, war eine Nacht- und Nebelaktion,

10 sage ich mal. Das war das zweite Kind, was wir dann hatten. Eh, Gudrun war zu dem Zeitpunkt nicht hier, ich war ganz alleine, ich habe mir die Akte auch durchlesen dürfen, was ich normalerweise sonst nicht darf. Ja gut, der junge Mann war auch vierzehn zu dem Zeitpunkt immer noch, hat aber selber schon drei Jahre lang Straßenerfahrung hinter sich, sehr viel kriminelle Handlungen hinter sich, Aggressivität und eh, ja gut, (für ihn) war das halt die

15 letzte Chance hier beim () in Wegdorf und, wir haben uns das halt kurz überlegt, haben gesagt, wir versuchen das halt und versuchen, ihn in die Familie einzukriegen. Er hat alle anderen Möglichkeiten der Sozialhilfe schon gehabt, der Jugendhilfe, (der Sozial- und Jugendhilfe) gehabt, also der hat (eine) Einzelbetreuung gehabt im Kinderheim, der war auch schon im Knast mit Psychiatrie, wo er schon überall gewesen

20 ist. Und hat halt nicht gefruchtet. Und dann haben sie ihn halt wieder irgendwo aufgegriffen, weil er wieder abgehauen ist, und dann war er halt hier. Ich muß sagen, die ersten vierzehn Tage ging es, dann kamen die ersten Aggressionen, also auch eh Bedrohen mit dem Messer, Bedrohung halt mit Schraubenzieher oder, er hat dann geklaut, hat die Frauen geschlagen, mit einem heißen Bügeleisen geschmissen. So und darauf haben wir gesagt, okay, wir können die

25 Verantwortung hier nicht übernehmen. Denn, es wurde ja dann Januar, und Anfang Januar kamen ja auch die ()-Kinder. So, und da hatten wir auch gesagt, okay, was, wenn er das mit Erwachsenen macht, welche Angst besteht dann für die Kinder dann da. Die Kinder selber kamen ja dann zu verschiedenen Zeitpunkten. Wir hatten ja dann erst eh, die Martha zuerst bekommen.

30 I: Ach so, die kamen nicht zusammen?
B: Nein, die kamen tageweise versetzt. Erst kam Martha, (kam vielleicht) am 6., dann kam eh, die beiden Zwillinge, und ganz zum Schluß kam Lisa. Also immer verteilt. Weil die auch unterschiedlich untergebracht waren. Also die Lisa war in Heinzdorf untergebracht, in so einem Heim zusammen mit ihrer Schwester, mit der Karina, die ist fünfzehn. Ehm, die beiden

35 Kleinen waren in Rotendorf in der Betreuung.
I: Was ist da gewesen? Ein Heim, oder?
B: Da ist die Diakonie glaube ich, da drin. Ja. Und Martha war im Krankenhaus. Wegen Unterernährung. () auch alle verteilt waren. Deswegen kamen sie auch so nach und nach halt raus. Und da haben wir gesagt, okay, jetzt wo die Kinder hier im Haus sind, auch

40 die kleinen, können wir die Verantwortung nicht mehr übernehmen. Der Frank ist dann in eine Einzelbetreuung, auf den () gegangen, also diese Intensivbetreuung, wo (man ihm nochmal) beibringt, entweder so oder gar nicht mehr. Hat sich dort wohl recht gut gemacht, ist dann, jetzt ist er halt in Darbow, aber dort sind jetzt auch die ersten Anzeichen wieder, Aggressivität, Klauen, Zerstörungswut halt, ne, sinnlos. Aber das ist wahrscheinlich auch so

45 eine Ebene, wo man sagt, okay, man kann als Pädagoge nicht erwarten, daß es in zwei drei Tagen wieder bereinigt ist und sicher ein langer Prozeß. Nur, der Unterschied ist eben, in Darbow, ist eine kleine Stadt, (da wohnen) bloß so ungefähr 3000 Einwohner, und wenn du solche Sachen öfter machen tust, dann bist du Mode. So, und hier in Wegdorf konnte man sich noch verstecken, denn da nicht mehr, ne. Nun weiß ich nicht, wie sich das da so

50 entwickeln wird, ne. Ja gut, und die Kleinen kamen halt hier nach und nach an, die Martha,

sage ich mal eh, (wie gesagt) unterernährt und eben auch noch trotz des Krankenhausbesuches ehm mit einer Lungenentzündung, die noch nicht ausgeheilt war. Daraufhin ist dann die Martha auch bloß eine Woche bei uns gewesen, und aus Sicherheitsgründen haben wir Martha dann noch mal eh hier in Wegdorf dann noch mal ins Krankenhaus für eine Woche gehabt, um das abklingen zu lassen, (auch) medikamentös. Weil wir hatten ja nun auch noch keine Erfahrung mit Kindern in dem Sinne, so kleinen. Und die Konzeption im Haus sah ja auch aus, sagte eigentlich ursprünglich aus, daß keine kleinen Kinder hier aufgenommen werden sollten. Also sprich, Kinder erst ab sechs. (). So, und bei den anderen beiden (), was von vornherein da war, sage ich mal, diese, diese Hyperaktivität, und eben, daß sie eben keine Normen kannten, ne. Also das wurde im Prinzip (), wurde alles hin- und hergeschmissen, und wir merkten halt auch ganz schnell, daß der Einfluß von den beiden Kindern untereinander auch nicht der bessere ist. Also, wenn man mal so guckt, man sagt zwar immer, wir haben (gesagt), Fritz ist der Ruhigere von beiden und Franz ist der etwas Aggressivere oder oder Aktivere dabei, eh im Laufe der Zeit hat es sich eigentlich verändert, sage ich mal, ne. Also, man sieht das so ein bißchen. (Nun haben wir) die Kinder dann getrennt, die haben ja früher noch zusammen geschlafen. Wir haben sie jetzt dann eh, räumlich getrennt, zumindest in der Nachtzeit. Weil, der eine hat gespielt, Franz hat abends gespielt und Martha hat schon geschlafen, hat sie wieder wach gemacht und dann ging das immer bis zehn Uhr oder elf Uhr, und die beiden waren immer noch nicht eh zu zur Ruhe zu kriegen, ne. Seitdem muß ich sagen, haben wir auch uns mal hingestellt, haben feste Normen halt gemacht, wo es also heißt, okay, wir essen abends um 18 Uhr Abendbrot, dann geht es danach in die Falle und morgens, sage ich mal, merkt man selbst, die Kinder schlafen nicht mehr länger, die stehen also immer so pünktlich um kurz nach sechs halt auf, da geht der Tag halt los. Was wir halt gesagt haben, nach dem Mittagessen immer eine Mittagsruhe. Und eh die Vormittage und Nachmittage sollen die Erzieher eigentlich dazu nutzen, um, sage ich mal eh, a) Normen beizubringen, b) die Frage zu klären, ich sage mal, Farbspiele, jetzt also wissen, () was rot und grün ist. Sie lernen auch Namen, zu sprechen oder, oder auch Gegenstände Objekte, sage ich mal, zu begreifen: Das ist ein Ball und das ist eine Kugel oder so. Also so hauptsächlich Sachen erst mal beizubringen, weil die Sachen halt alle weg sind, ne. Ansonsten so, sage ich mal, das sind so die Schwerpunkte, die wir in der letzten Zeit also auch gemacht haben, ne. Was man andenken muß und was wir auch gemacht haben, ist die Frage Jugend- eh Frühförderung. Da ist Gudrun dabei gewesen. Da brauchen wir erst mal noch das Okay der vom Sozialamt. Und eh, dann sollen sie halt jetzt nachher auch dann die Frühförderung gehen, um sie halt kindergartenreif zu machen, ne. Weil die Erzieher, sage ich mal, auch vom Schlüssel her, auf die kleinen Kinder nicht eingestellt sind. Und Gudrun halt auch nicht. Weil das der Schlüssel halt ist für die Sechsjährigen eingestellt für das Haus, für die Kleinen nicht. Und dadurch ist natürlich ein bedeutender Mehraufwand von Arbeit auch da, ne. Und das ist natürlich dann, sehr problematisch, ne.

I: Und die Frühförderung, wäre dann hier?

B: Die wäre hier in Wegdorf, mhm. Also von Seiten des Jugendamtes und auch des Amtsarztes, ist das Okay eigentlich da, ist bloß noch die Frage, wer (letztendlich) das Geld dann dafür bezahlen muß, ne. Das ist das, das große Problem dabei, ne. Ja, soweit.

I: Und mit Lisa, von Januar bis jetzt.

B: Ja, Lisa /I: wie ist es da weitergegangen?/, Lisa kam ja nun aus dem Heim, und das war wohl ihr größtes Problem, wo sie hier ankam auch, sie möchte kein Heimkind sein.

I: Wie lange war sie denn im Heim?

B: Na, die Kinder sind (erst) Weihnachten (aus) der Familie. /I: also es war nur kurz/ Eine relativ kurze Zeit eigentlich, ne. Und eh, das haben wir gleich von vornherein gemerkt, daß sie gesagt hat, ich möchte kein Heimkind sein. Also wenn es nach Lisa gegangen wäre, dann wäre sie niemals mit dem Auto zur Schule gefahren, mit unserem großen Transporter, weil

5 vorne () drauf steht, weil sie sich schämt, aus dem
Kinderheim zu kommen. Und was man auch gemerkt hatte, war eben die Frage eben eh mit
Sachen. Kam (sie) ja mit relativ wenig Sachen hier an, und wir haben (sicherlich) viel aus
Kollegenkreisen und auch aus Familienkreisen, Sachen bekommen, also Spenden von
10 fremden Leuten überhaupt nicht, vom Verein nimmt sie gar keine Sachen (und wenn wir
sagen), daß ist von meiner Mutti oder von meiner Schwester, dann kriegen wir, kriegen wir
gerade so in die Reihe, ansonsten nicht. Sie zieht keine fremden Sachen an. Und ehm, was wir
noch gemerkt haben, auch im Gespräch, von vornherein war, sehr enger Kontakt zur Mutter
vom Erzählen her: Also meine Mutti über alles. Und wenn ich sagen tue, ich koche jetzt einen
15 Milchbrei und der ist supertoll geworden, der schmeckt gut. „Aber Mutti macht den besser.“
Also egal, was man machen kann, in welchem Bereich, auch, auch wenn Sachen sind, die
vielleicht so, mit () (Luftballon) fliegen, eh, ihre Mutti hat es auch gemacht und
wenn sie es gemacht hat, dann (noch immer) einen Zahn besser. Also da war so, so eine heile
Welt aufgebaut worden, wo sie auch keinen rangelassen hat, ne. Relativ kurz dann nachdem,
20 wo sie hier war, waren ja ihre Eltern hier, es gab ja diesen Fürsorge-Gerichtstermin, hier beim
Amtsgericht. Und, nagut, da war ich nicht dabei, da kann Gudrun was erzählen, auch wie die
auf die Kinder reagiert haben. Ansonsten ist (eigentlich) eh das, was (vielleicht) typisch ist
dann halt, die Eltern haben ja von Seiten des Gerichtes und vom Jugendamt die Möglichkeit,
alle vierzehn Tage dann hier zu Besuch zu kommen, beziehungsweise einmal freitags ()
25 zu telefonieren mit Lisa. Und diese Termine wurden immer nicht eingehalten. So und nun
können Sie sich sicherlich vorstellen, Lisa baute dann im Laufe der Woche, immer diese
Erwartung auf: Aha, es ist bald Freitag, Freitag muß ein Anruf kommen. Freitag kam kein
Anruf. Dann kam die Frage: Kann ich denn zu Hause anrufen? Naja, da hat sie eben zu Hause
angerufen, aber da hat sie nur den Anrufbeantworter, sich gemeldet. (Und) raufgesprochen:
30 Papa, ruf doch bitte mal zurück. Rückruf erfolgte aber nicht. So (nagut, das liegt ja nun bald,
ist vielleicht einen Monat her), habe ich gesagt, okay Lisa, wir fahren einfach mal nach
Baumgarten, gucken bei dir zu Hause nach, wenn jemand da ist, ist okay. Wir sind dorthin
gekommen, (), den Haushalt kannte ich. Lisa hat selber gesagt, ich kann hier nicht
wohnen, Mutti, bei euch ist ja immer (noch) alles kaputtgeschlagen, sieht ja alles dreckig und
35 mölig aus, habe ich auch schon gestaunt. Und was sich dann halt auch komischerweise
zeigt hat, und (ist auch), wenn die Mutter jetzt inzwischen noch mal hier ist, eh den Vati
umarmt sie, die Mutter nicht mehr. So, und das ist so eine ganz komische Situation, die mir
aufgefallen ist, also da, mit dem Papa macht sie alles Mögliche, mit ihr halt nicht. (Sie hat ihr)
40 letztens bloß die Hand gegeben und eh, ist ganz komisch. /I: obwohl sie eigentlich /
Ja. Dieses „Mutti“ hat aber auch ein bißchen sein gelassen in der letzten Zeit, also da ist sie
nicht mehr so stark hinter. Was bei ihr ist halt, sie weiß halt, Mutti ist eben sehr krank eh,
immer die Hoffnung, wir kommen ja bald wieder nach Hause. Krankheit kann man nicht
erkennen, weil Mutti hat ja keinen Gipsverband, und hat ja auch keine Binde um den Kopf.
45 Seelische Krankheit kann ein Kind nicht erkennen. Betrunkene waren die Eltern
wahrscheinlich früher auch. Also hat sie den Zustand, den die Mutter jetzt hat, also durch die
Tabletten, sage ich mal, wo sie psychisch dann immer ruhig gestellt ist, mit Depressionen
oder wie auch immer, den kennt sie, aber eben durch wahrscheinlich durch eine andere Form
von Sucht. Ist also für sie keine Krankheit, also ist für sie eigentlich Normalität. Und der
Haushalt wird früher auch so ausgesehen haben, außer die Mutter bloß wahrscheinlich nun
50 Weihnachten ausgerastet ist, die Möbel kurz und kleingehackt hat. Aber ansonsten eh, die
Unordnung und, die gesamte Situation (müßte) sie eigentlich von kleinauf kennen, ne. Und
sie hat eben auch so in Gesprächen so nach und nach eben auch zugegeben, na so toll war es
dann zu Hause doch nicht, weil, die Anna und die Karina, das ist, Anna ist die ganz große
Schwester, die ist schon 21, hat auch schon ein Kind, und Karina ist die größere Tochter, also
die 15-jährige, die wohnt jetzt bei der Anna, ehm, auch dann ganz konkret sagen, Lisa, du

lügt. So war es zu Hause nicht. So und eh, dadurch ist Lisa natürlich (), spielen ja dann Fahrstuhl, ne. Auf der einen Seite hat sie Mutti ganz gerne, (zu Hause) dann sein, aber gleichzeitig sagen dann auch andere Leute, das ist eben nicht so. Und dieser Gedanke, nach Hause zu kommen, der ist natürlich, von unserer Seite, wo wir es wissen, in sehr weite Ferne gerückt, weil sich situationsmäßig zu Hause nichts geändert hat. Und die Frau ja auch die Fürsorge ablehnt. Und vor Lisa aber sagt, die Mutter auch am Telefon, also: Du kommst ja bald nach Hause. Dann haben wir gesagt, ist (ja im Prinzip) schon ein negativer Einfluß, in dem Falle, weil Lisa dann immer wieder die Hoffnung aufbaut, und dann eigentlich nichts passieren kann, ne. So, und die Frau hat eben die Fürsorge abgelehnt für sich selbst im Prinzip und ihr den Weg weist, wie man vielleicht aus dem ganzen Schlamassel wieder rauskommen könnte, das wollte ihr Mann auch nicht. Und eh, es war ja anfangs angedacht, daß die Mutter hier einzieht im Haus. Wir haben ja hier unten so eine separate Einliegerwohnung, die eigentlich für betreutes Wohnen war, gedacht war oder immer noch gedacht ist. Und, Bedingung war aber, die Frau muß sich von dem Mann trennen. Und das will der Mann nicht, weil er finanziell das gerne haben möchte. Und die Mutter, naja gut, wird es sicherlich auch nicht tun. So und eh naja, das sind so die Knackpunkte halt dabei, (glaube ich dann doch), ne. Es gibt ja immer noch die Vermutung, aber ich kenne die Akte nicht, und Gudrun hat ja auch nur eine () Akte, ich weiß nur, daß es solche Gespräche gab hinsichtlich Mißbrauch, von allen Mädchen in der Familie, vom großen angefangen bis zu Lisa auch runter. Nun ist sexueller Mißbrauch vieles. Ich weiß nur, daß die vom Jugendamt mal hier waren, und da war der Vater halt auch dabei und, er hat sie umarmt und hat sie bestimmt auch angefaßt da, wo er nicht anfassen sollte als Mann oder wie auch immer. Auch als Vater vielleicht nicht. Ich war nicht dabei. Und eh /I: hat das jemand gesehen?/ Na die vom Jugendamt haben daneben gesessen und waren auf 180, bloß groß was sagen konnten sie auch nicht. Weil, wo (fängt nun was an) und hört auf? Naja, und mit mir ist es ja () vor einigen Wochen mal gemacht worden, von einer Erzieherin hier, die nicht mehr bei uns arbeitet. Weil sie eben gemeint hat, eh eh, die Aussage von Lisa kam halt, ja: Ich habe Jens ganz doll lieb. Und dadurch ist natürlich das Problem, daß wenn Lisa aufgestanden ist ... eh Gutenmorgenkuß gibt. Das hat natürlich der Mitarbeiterin auch nicht gepaßt. Und das sind natürlich Sachen, die dann erst mal dann auch eh, auf die Waagschale geworfen werden. Na das Jugendamt war nächsten Tag gleich hier, ne. Das können Sie sich sicherlich vorstellen. Naja und () sagt man dann immer: Ich habe dich trotzdem lieb. Naja gut. Ob das eine andere Abwandlung, das kann man nun halten wie ein Dachdecker, ist natürlich sehr schwierig, ne. Weil eh.

35 I: Aber die Mitarbeiterin ist jetzt nicht mehr hier, oder?
B: Nein, es hat danach hier mächtigen Knatsch, logischerweise.
I: Durch diese Sache?

40 B: Durch diese Sache, ja ja. Na ich sage mal so, ist meine Meinung, ihr Ziel war, so wo es heute rausgekommen ist, oder im Nachhinein rausgekommen ist, sie wollte eigentlich versuchen, die Beziehung zwischen mir und Gudrun auseinanderzubringen. Sie hat ja Gudrun auch den Tip gegeben, sich einen anderen Partner zu suchen. Vor laufenden Kindern, also die alle dabei waren, und wenn wir halt zusammenbleiben sollten, soll ich mal zum Psychiater gehen. Und ehm so im Nachhinein kam raus, sie wollte eigentlich hier im Haus die leitende Funktion übernehmen. Das war natürlich ein Problem und dann hat sie natürlich versucht, Dinge, Dinge zu suchen oder zu machen, um was zu erreichen. Der Punkt ist jetzt eben, (oder das Resultat), daß sie eben nicht mehr da ist, sie hat ihren Job ja im Prinzip verloren. Eh, denn ich sage mal so, man muß es auch ein bißchen sehen, wenn wir gehen, würden, würde dieses Haus für immer geschlossen werden. Der Verein hat (wie gesagt) schon so viele, (in den letzten Jahren) so viele Hauseltern hier drin gehabt, daß das Jugendamt sagt: Na, dann kann

das keine kontinuierliche Arbeit sein. Und das ist nicht bloß Schuld von den Hauseltern, sondern auch letztendlich beim Verein, weil die ganzen Sachen rundherum, die stören.

I: Wie viele Hauseltern waren denn schon hier vorher?

B: Wir sind die fünften.

5 I: Die fünften. Innerhalb eines Jahres?

B: In vier Jahren.

I: Innerhalb von vier Jahren.

10 B: Ja und Martin hat ja nun alle mitgemacht. /I: alle mitgemacht?/ Ja. So und das ist natürlich dann eh (von Jugendamtsseiten ein Makel vom Haus), wenn dann keine kontinuierliche Zusammenarbeit besteht. Denn normalerweise ist es ja so, daß (es über mehrere Jahre) beziehungsweise, auch wenn gesagt wird, die Kinder sollen zurück in die Familie, deswegen arbeiten wir mit den Eltern ja auch, aber bei einigen Eltern wird es eben nie sein, ne. ...

15 I: Dann würde ich gerne noch mal darauf zurückkommen, welche Vorstellungen das Jugendamt zur Form und zur Zukunft des Pflegeverhältnisses hat. Also was da so festgelegt ist erst mal.

20 B: Naja gut. Ich will jetzt bloß mal was zu unserer Einrichtung sagen. Prinzipiell ist es ja so, daß wir gesagt haben, wir machen familienorientierte Erziehung. Das heißt, es gibt hier eine Kernfamilie, sprich Gudrun und mich, und die Kinder dazu. Und es wird hier genauso erzogen wie in anderen Familien auch, sprich, wenn wir eigene Kinder hätten oder auch bekommen würden, würden die nicht bevorteilt werden, würden nicht benachteiligt werden, wäre halt ein Familienverband komplett. Und so haben wir es den Mitarbeitern jetzt halt auch prinzipiell gesagt. Die Konzeption sagt es halt dementsprechend auch aus. (Ich wäre jetzt) auch so konsequent zu sagen, würden Gudrun und ich uns trennen, würde dieses Haus auch aufgelöst werden, ist natürlich für unsere Beziehung auch eine Belastung. Es gibt auch Tage und Situationen, wo man mal auch verschiedener Meinung ist. Einfach mal so gesagt. Und 25 und bei den Kleinen ist es also so, es gibt seit eh, ja seit heute, einen Hilfeplan, und (sie müssen mal) überlegen, seit vier Monaten sind die Kinder hier, und heute gibt es einen Hilfeplan, den habe ich mir heute morgen mal kurz durchgelesen. Es ist im Prinzip eh nichts aussagend. Es ist wirklich, steht nur drin, daß die beiden Kleinen, sprich Franz und Fritz eh 30 Normen lernen sollen und daß auch eh, zur Not sehr, wie soll ich sagen, sehr massiv beigebracht. Daß sie auch wirklich jetzt kindergartenreif werden. Das Ziel halt erreichen bis zum Sommer. Weil August, Kindergartenstermin ist unbedingt einzuhalten, um sie halt auch gruppenfähig zu machen, daß sie auch lernen, sich unterzuordnen und auch (mit) der Gruppe zu arbeiten, weil sie das vorher gar nicht gekannt haben. Bei Lisa ist eigentlich nur die 35 Forderung, sie stabil eh, (wieder in ihr) Seelenleben reinzubekommen und dann eh, ich sage mal, angedacht ist bei verstärkten Problemen halt psychologische Beratung. Lisa selbst hat diesen Wunsch auch geäußert vor kurzem, das Jugendamt sieht den Bedarf zur Zeit nicht. Das ist das Problem. Ist auch (bloß) eine Frage der Bezahlung irgendwo. (Weiß ich nicht, wie das da so ist.) Aber ich nehme an ehm, da Lisa vor einer Woche ungefähr bei ihren Schwestern 40 war, in (), und die Mutter war auch da, und das auch Gespräche jetzt schon in die Richtung gehen, die Mutter wird geschlagen, nur noch ausgenutzt, kam Lisa ja natürlich total hier aufgelöst an. Da haben wir gesagt, okay, jetzt muß irgendwas geschehen, ansonsten geht sie ja auch total kaputt, ne.

I: Die Mutter wird geschlagen vom Ehemann?

45 B: Vom Partner, ja. Gut. Kennen wir natürlich nur aus den Berichten von den Großen beziehungsweise nur von Lisa jetzt vom Erzählen her, ne. Und eh, ist natürlich für sie ein sehr großes Problem innerlich, ne. Zumal sie sich hier im Verband, sage ich mal, auch schwer einordnet, ne. Lisa ist ein Mensch eh, eh, die kann sich nicht selbst beschäftigen, also man könnte sagen, hier sind Puzzle, da sind Bücher, da ist der Computer und Malstifte. Lisa findet 50 alles toll, aber auf den Gedanken, was selber zu machen, würde sie nicht kommen. Sie braucht

immer jemand, der daneben sitzt und das macht, ansonsten (geht das gar nicht). Das ist ein sehr großes Handicap für sie selbst, denn, wenn man sich nicht mit ihr beschäftigt und sagt: Ich lese jetzt auch ein Buch. Dann fängt bei ihr die große Langeweile an. Dann ist dann der Tag halt auch wieder gelaufen für sie, ne. Weil sie sagt dann: Der Tag ist nicht gut. Und das sind so Dinge, was uns dann schon sehr viel Sorgen bereitet hat manchmal auch schon. Ja und gut, bei Martha, gut, da war es eigentlich nur sie eh kindgerecht oder altersgerecht jetzt, sage ich mal, auf das Gewicht zu kriegen und auch die motorischen eh, Bewegungsabläufe, solche Dinge halt jetzt (wieder dazu zu bekommen), ne. (), die spricht wahrscheinlich auch schneller wie die beiden Großen, das scheint sich jedenfalls bißchen abzuzeichnen, ja das ist also, mehr steht da nicht drin.

I: Auch nicht, auf welche Dauer erst mal oder ob die wieder zurückgeführt werden sollen? Ist da irgendwas gesagt worden, vom Jugendamt?

B: (Nein), prinzipiell sage ich mal, für das Haus, gibt es ja eine große Konzeption, ich weiß nicht ob sie die haben /I: aber vielleicht kriege ich die/, die könnte ich mal kopieren, ja, weil, na die Frau Stolter hat die gerade mitgenommen, weil sie die auch noch nicht kannte. Es ist im Prinzip so eh, Hauptaufgabe von uns ist eigentlich zu versuchen, die Kinder wieder zurückzuführen. Als erstes, eine der ersten Aufgaben. Und das ist natürlich das Problem. Wo ich sagen tue, bei Martin zum Beispiel ist die Sache so eh, er will nicht zurück. Von sich aus nicht mehr. Gar nicht. Weil er auch sagt, ich habe da keine Beziehung mehr zu, die Mutter besuchen, alles schön und gut, ich fahre da auch zum Geburtstag hin und oder zu Weihnachten, aber mehr nicht. Holt mich dann auch bitte wieder ab. Bei den Kleinen, ich sage mal, die Situation, so wie wir sie kennen eh, ist die Mutter schon vorher depressiv gewesen, hat das sicherlich dann anders verarbeitet, weiß ich auch nicht wie, sei mal dahingestellt. Jetzt ist sie (unter) Tabletten, Kombination mit Alkohol, sie ist, rennt prinzipiell also nur noch eh wie soll ich sagen, betäubt durch die Gegend. Und solange das halt ist, wird es keine Rückführung geben. So, und das Jugendamt hat noch einen (Schritt) weiter damals gesagt, solange eh, die Frau sich von dem Partner nicht trennt und diese Sache mit dem Mißbrauch irgendwo im Raum steht, wäre es ja (für mich) auch unlogisch, die Kinder dann dort wieder zurückzugeben.

I: Also doch erst mal für längerfristig.

B: Ich schätze mal, es wird (für längere Zeit sein). Ich sage es mal privat, also ich habe es läuten hören vom Jugendamt, also es wird niemals wieder besser werden. Und da fangen ja die Probleme halt auch hier im Haus an. Weil eh, wir haben eigentlich strikte Order, daß wir also, der Punkt eh, Eltern zwar sind, aber der Punkt „Mama Mama“ sagen eh, gibt es eigentlich nicht. Sieht das Jugendamt auch nicht so gerne. (). Eh, gut aber da ist das Problem bei den kleinen Mäusen, ne, ich meine. Mit Martin und Gudrun und Lisa haben wir jetzt so vereinbart, daß () zwischen uns beiden das Du-Verhältnis halt da ist, ganz normal, also Gudrun und Jens, ehm bei den Erziehern muß jeder Erzieher selber entscheiden, wir wollten eigentlich ursprünglich nicht, um eh die Differenzierung ein bißchen da zu haben, aber Martin kennt Frau Heidecke eben schon seit vier Jahren, Gott, was soll der nun zu ihr „Sie“ sagen, also, geht nicht mehr und Lisa macht es halt auch eh, und bei den Kleinen ist es eben passiert oder passiert jetzt immer häufiger, daß zumindest die beiden Jungs „Mama“ und „Papa“ halt sagen. Und wir gehen halt auch nicht mehr dagegen an. Weil wir, wir sind nun die Hauptkontaktpersonen und das ist wirklich schwer, denen jetzt beizubringen. Was für uns beide klar ist, das hat Gudrun gestern auch noch mal gesagt, weil wir uns am Abendbrottisch darüber unterhalten hatten, ist halt der Punkt eben eh, daß (wir ihnen das irgendwann auch) mal sagen müssen logischerweise. (), denn in einer normalen Familie sind so viele fremde Personen nicht im Haus. Also das wird ja irgendwann mal auffallen, (warum) das bei uns so ist, ne.

I: Und wie ist die Kontaktgestaltung zur Herkunftsfamilie geplant?

B: Naja, ich sage mal, die haben ja, ist im Prinzip ja so, daß sie ein vierzehntägiges Besuchsrecht haben. Das (wir) annehmen können oder auch nicht, wie auch immer. () machen es oft nicht. Also bisher sind wir schon zweimal hingefahren und haben sie noch mal daran erinnert, daß sie es halt haben. Also sie will wahrscheinlich am Freitag jetzt noch mal herkommen, aber von sich aus, gar nicht. Und eh, Telefon () vergessen sie einfach, es wird nicht angerufen. Und bei dem ersten Besuch, sage ich mal, wo ich mit Lisa allein dort war, da war es halt auch so, man paßt ja doch ein bißchen auf, also die Lisa (war kurz) da, dann haben sie sich noch nach der Maus hier erkundigt, und die beiden Zwillinge gab es gar nicht im Gespräch, die waren gar nicht da. So und jetzt das letzte Mal, da lag die Mutter ja auch apathisch im Bett, da hat sie sich zumindest nach allen Kindern erkundigt, wie es ihnen geht, ne. Und, den Vater glaube ich, interessiert es auch nicht, dem ist es eigentlich völlig egal. Denn, ich sage mal, wir haben versucht, uns beide privat mal dazu zu einigen, ich glaube, er fährt da ganz gut dabei. Die Wohnung haben sie jetzt, das Geld stimmt, eh Holiday live, dort wohnt auch neuerdings ein neues Paar dort, ein neues Paar dort in der Wohnung mit. Also ich glaube mal, auch da gibt es eh Bäumchen-Wechsle-Dich-Geschichten, also eh, es ist sehr schwer zu durchschauen die Sache halt, ne. Aber, das ist halt in solchem Milieu, leider halt so. Ich weiß, daß die Rotenbuchers in einer sehr schlechten Wohnung wohnen, () mit einer sehr schlechten Wohnsubstanz, sie sollten mal in so einen Neubaublock umgesetzt werden, weil Baumgarten ist nicht so weit weg, also in Erbstadt kenne ich eben sehr viele Leute, aber das Sozialamt und die Anwohner haben sich geweigert, daß die Familie Rotenbacher dort unterkommt, auf Grund des Klientels, was da dann alles mit dranhängt, ne.

I: Und wie erfolgte damals im Januar so die Anbahnung und Vermittlung der vier Kinder in die Familie?

B: Zu uns? Gar nicht. Wir kriegten einen Anruf, es sind vier Kinder zu bekommen, Gudrun sagte mir das /I: von wem kam der Anruf?/ von Seiten Jugendamt. In Kombination mit Herrn Klein, ist ja der Projektleiter, ne. Und eh ja, das war relativ kurzfristig. (Und dann standen sie halt da, und Gudrun (), was sind das denn für welche, und dann (sagte sie, sie weiß) noch nicht ganz genau. Dann wußten wir noch nicht mal das Alter am ersten Tag und dann kam es halt raus, daß wir ein ganz kleines Baby haben und dann zwei Zweijährige. Und dann war wirklich so eine Hau-Ruck-Aktion, sage ich mal. Die Kinder waren rausgeholt worden Weihnachten, eh, auch so eine Hau-Ruck-Aktion, (die haben gesagt), (sie hätte nackt) auf dem Fußboden gelegen () (zwischen der) Couch eingeklemmt. Die beiden Kinder sollen, soweit ich das weiß eh, im Schrank gewesen sein, die wurden eingesperrt, mit Pflaster zugeklebt. Diese Manie zeigen sie heute auch noch, also (), also wenn man sie sucht und man läßt sie allein, sitzen sie garantiert im Schrank. Das ist (für sie) wie zu Hause, und die Kombination (), (daß sie eben) (). (). Und da hat das Jugendamt sie wohl rausgeholt. (Aber sie haben krampfhaft gesucht, wo sie sie unterbringen können. Und das war natürlich auch bei uns die Überlegung vor ein paar Wochen, wo wir gesagt haben, okay, wo wir nun die Mitarbeiterin hatten und wo dann auch die Frage stand: Machen wir überhaupt noch weiter? () fangen wir noch mal von vorne an? Was wird aus den Kindern werden? Und da hat das Jugendamt eindeutig gesagt, Kinder in dem Alter werden getrennt und kommen in einzelne Adoptivfamilien, ne. Und das (wollten wir natürlich auch nicht) (). Und da wäre die Chance, daß die vier zumindest zusammen bleiben, für ewig weg gewesen, ne. So, und bei den Großen (), die Karina ist fünfzehn, sollte eigentlich auch hier ins Haus. Hier ins Haus wollte sie nicht. (Weil das für sie auch diesen Heimgeschmack hatte), und die Anna hat eben angeboten, daß sie eben dort bei ihr wohnt. Wobei wir anfangs gesagt haben, wir gesagt haben, eh, ist ein Problem, sie soll, ist erst einundzwanzig, hat ein Kind, ist verheiratet, und wenn jetzt (die Schwester) da ewig wohnt, kann es auch mal zu () Situationen in der Familie führen, die die eigene Beziehung belasten können, ne. Die (sie zwar heute) nicht sehen, aber, mit

fünfzehn kommen auch die Freunde, und dann (gehen auch da die ersten Probleme los), ne. Ja, aber, naja. Also wir sind eigentlich überfallen worden. Und (mußten uns auch erst mit dem Gedanken anfreunden), daß wir jetzt kleine Kinder hatten, weil wir uns innerlich eingestellt haben auf Kinder, die so sechs, sieben sind. Hat ja auch was mit Zeiteinteilung zu tun, sonst, die wären ja im Kindergarten oder in der Schule gewesen. Da wäre der Vormittag da, um die Hausarbeit zu machen beziehungsweise () vorzubereiten, das ist natürlich jetzt (). Und dann halt noch die Überlegung, ob die Maus bei uns mit im Schlafzimmer schläft, also wie ein normales Kind halt auch, aber das uns der private Rückzugsbereich eh, komplett jetzt genommen ist. Und das hat sich auch bei Gudrun und bei mir auch zu Problemen geführt, weil wir im Prinzip jetzt gar keine (Freiheit) mehr haben. () im Prinzip eh, von morgens um sechs bis abends zehn, elf komplett immer eingespannt sind. Und irgendwann braucht der Mensch auch mal einen Punkt, wo er sich zurückziehen kann. Und da sind wir gerade bei, das beide zu machen. Und da ist auch der Knackpunkt hier im Haus gewesen, oder immer noch, daß die Mitarbeiter entgegen den Mitarbeitern, die beim Jugendamt arbeiten, keine Supervision erhalten, sprich, es wird hier mit ihnen psychologisch nicht gearbeitet.

I: Mit ihnen auch nicht?

B: Nein. Gar nicht. Nein. Gudrun war letzte Woche Freitag beim Psychotherapeuten, von sich aus. Eh, ja die hat gesagt: Wie alt sind sie? Haben keine Kinder. Ihr Partner macht Umschulung, auch nicht sozial abgesichert, sage ich mal auf gut deutsch, weiß ja nicht, was ich für eine Arbeit kriege, aber glaube ich schon. Sie hat gesagt: Ach hören sie am besten auf und eh ziehen sich zurück. Das war die erste Antwort. Am besten nach Afrika ganz weit und ja. Und sie hat gesagt, sie hat eh, ja, so ein Helfersyndrom, was sie uns nun alle letztendlich anreden ehm, gut, aber wer das nicht hat, braucht im sozialen Bereich auch nicht arbeiten. Ja, nagut, da war Gudrun eigentlich enttäuscht, und ich selber, sage ich mal so, nagut, nach den Anfeindungen hier, mit dem Mißbrauch, war ich auch mit den Nerven (). (), habe mich selber beim Psychiater gemeldet, habe mich da ein bißchen mal beraten lassen, was man dagegen machen kann, wenn man dann so (). Und ich habe dann einen Herrn Dörfler gefunden, ich weiß nicht, ob Sie den kennen, daß ist eigentlich der Suchtberater von der (), aber der hat aber auch eh, also der hat also Suchttherapie und Familientherapie hat der, macht der so ein Angebot. Und da ich ja privat versichert bin als ehemaliger Beamter eh, habe ich gefragt, ob er mich nicht auch eh, einmal in der Woche, zu so einem Gespräch mal finden kann. (), (und ich finde das eigentlich ganz gut bei ihm). ...

I: Also sind Sie im Prinzip auf die Inpflegenahme gar nicht, konnten sich gar nicht vorbereiten und sind auch gar nicht vorbereitet worden?

B: Nein. Es gibt ja auch keine Unterlagen, das ist das Problem halt gewesen, ne. Das nichts von der Seite kam, um zu wissen, was ist in der Familie eigentlich da ursprünglich vorgefallen, um zu wissen, wie man darauf reagiert. Also das hatten wir bei Martin auch so, daß das keine Akte gibt, daß man also nicht wußte, daß die Mutter alkoholkrank war, und das natürlich () dann auch Gefahr laufen kann, sehr schnell ins Fettnäpfchen zu treten, ne.

I: Ja, und an welche Gefühle und Eindrücke erinnern Sie sich, wenn Sie an die Zeit denken, wo sie dann die Kinder gekriegt haben?

B: Ja, ich muß sagen, wir haben sie eigentlich gleich so (offen) (), wie alle anderen auch. Wir haben gesagt, okay, es sind kleinere Kinder, sicherlich ist das ein ganz anderes Gefühl, als wenn man größere hat. Hinzu kam noch, daß wir nun keine eigenen hatten und dann (natürlich uns auch) ganz schnell belesen mußten beziehungsweise eh, uns umgehört haben bei Familienmitgliedern, wie man eigentlich so ein Baby windelt und so ein Zeug, zumal wir auch keine Sachen hatten. Da bin ich auch sehr froh, daß uns sehr viele

geholfen haben, mit Babysachen und so. Weil (ja vom Krankenhaus) so gut wie gar nichts mitkam, sie hatten ja nichts gehabt, ne. Und da haben wir uns halt auch beraten lassen in der Richtung halt, wie man ein Baby füttern muß, wie man es saubermachen muß, wie oft muß überhaupt ein Baby was kriegen. Es fängt ja schon organisatorisch mit solchen Sachen halt an, ne. Die Frau Heinzke dann damals, die dann (hier) auch angefangen hat, die war zum Glück (eine Woche) später hier, weil wir dann (ja das Soll) von fünf, von sechs Kindern voll hatten im Haus und die ist ja Kindergärtnerin gewesen und dadurch, sage ich mal, in der Beziehung hat sie uns dann auch sehr stark geholfen, sie hatte eben Kontakte noch zum Kindergarten in Ortrow, die uns dann die kleinen Stühle zur Verfügung gestellt haben, für Fritz und Franz, oder auch eben (so Dinge, die zu organisieren waren), denn sonst war ja hier in dem Haus niemand eingestellt.

I: Und wie sah die Vorbereitung oder Zusammenarbeit mit dem Träger aus?

B: Eh, ja gut.

I: Ich weiß nicht, gab es da irgendwas oder sind sie auf sich allein gestellt gewesen?

B: Wir sind auf uns allein gestellt worden. Das ist das Problem halt dabei, das ja zu diesem Knatsch auch mal im Haus führte, weil es gab keine Überweisung vom Pflegegeld, es gab eh kein Gehalt (nicht) mehr zu bestimmten Terminen. Und das sind so die Punkte, die dann natürlich dann bei uns zum Verdruß geführt haben. Also Gudrun und ich haben, wie bei Jens auch, vorfinanziert im Prinzip immer alles monatelang, also ich sage mal so, bis zum 20. eines Monats, wenn Sie sich ausrechnen, wieviel Geld dann dabei so drauf geht, und dann hat Gudrun auch kein Gehalt bekommen und, da waren wir schon ein bißchen sauer dann (zum Schluß). Weil wir alles von uns aus gemacht haben. Wir waren also schon mal so weit, irgendwann mal im Januar, da hätten wir die Kleine am liebsten dem Vereinsvorsitzenden in die Hand gedrückt, (hätten) gesagt: Hier hast Du. Mach Dir mal Gedanken, wovon die Kinder eigentlich leben sollen. (Es wurde) kein Pflegegeld überwiesen für die Kleine, (keine Bekleidung, keine Erstausrüstung), überhaupt nichts in der Richtung, und das ist (), wo wir uns dann schon mächtig geärgert haben, ne. So und, naja gut, es gab jetzt vor kurzem mal irgendwann Anfang März auch im Zusammenhang mit der Frau Heinzke, () (gegangen ist), auch ein großes Gespräch beim Jugendamt, hatte Gudrun gesucht. Auch mit der Überlegung eh, (uns selbständig halt) zu machen. Und da wurde halt noch mal angesprochen, daß es so nicht sein kann, daß wir finanziell immer in Vorkasse gehen mit den ganzen Kindern, das sind ungefähr bis zum 20. des Monats ungefähr 1600 Mark, die wir vorfinanzieren müssen. Und eh, nun ist es ja so geregelt zum Glück, daß das Geld am 1. auch da ist, und das Gehalt eben immer erst (zwar) später kommt, aber es kommt inzwischen dann wenigstens, ne. Na und mit dem Pflegegeld (war das schon so), daß es uns arg belastet hat. Hinzu kommt ja sicherlich auch, (daß) es keine Erstausrüstung gab, also keine Klamotten, keine Babywindeln, in solcher Richtung gar nichts. Und das ist natürlich sehr kostenintensiv, und paßt natürlich in den Pflegekostensatz überhaupt nicht. Wir haben also für Hygieneartikel am Tag ungefähr 20 Pfennig, na damit kann ich einem Baby keine Windel finanzieren, kriege ich überhaupt nicht in die Reihe, ne. Das paßt vorne und hinten nicht.

I: Und woran lag das, daß das mit dem Geld und so nicht funktioniert hat?

B: Naja, um ganz ehrlich zu sprechen, der Verein eh stand finanziell vor dem Aus. Eh, dadurch, daß sie ja seit, weiß ich gar nicht, September oder so, keine Kinder hier mehr im Haus hatten, und die Kosten trotzdem weitergelaufen sind (ist der Verein) natürlich in Schwierigkeiten gekommen. Hinzu kommt, daß die alte Hausmutter einen Arbeitsrechtsprozeß eh hatte, wegen Weiterbeschäftigung, diesen Prozeß hat sie auch gewonnen, das heißt also irgendwo fließt auch da noch Geld hin. Der Verein hat noch ein zweites Haus in Karnow, aber dann mehr für Jugendliche, sage ich mal. Dieses Haus hat schon seit fast einem Jahr keine Kinder, weil man dort mit dem Landkreis nicht so kann. Naja und, wenn der Landkreis nicht will, kriegt man eben keine Kinder. Und ehm, das ist auch ein

Mietvertrag über zehn Jahre, und nun können Sie sich ausrechnen, daß da auch noch Geld von uns mit hinfließt, um die Sache halt einfach in die Reihe zu kriegen. So und das war natürlich der Knackpunkt. Ich sage mal, wenn wir nicht gewesen wären oder wir das nicht gemacht hätten, dann wäre der Verein wahrscheinlich finanziell, den Berg runtergegangen. Nagut, in
5 den ersten Tagen haben wir immer vermutet, das Geld, was jetzt kommt, ist dann irgendwo zum Löcher stopfen benutzt worden oder um alte Rechnungen zu bezahlen. Und deswegen kam das Geld dann halt bei uns nie an. Ja. Und, da hat Gudrun (sich das) zwei Monate gefallen lassen, ich bin da auch richtig stinkig gewesen, wenn dauernd immer drum ging, meine 900 Mark, die ich vom Arbeitsamt kriege plus meine Aufwandsentschädigung da (für
10 Fahrten), (dann für das) Kinderdorf zu nehmen. Dann ist irgendwann mal der Punkt, wo man sagt, es geht so nicht. Naja und das kam dann halt jetzt zum Eklat, weil der Verein gesagt hat, naja eh, wir wollen beim Jugendamt nicht betteln, daß sie uns einen Abschlag geben für das Geld, aber ich habe gesagt, bei uns hat auch keiner gefragt, ob wir bereit sind, () unsere Privatmittel immer einzusetzen. So geht es ja auch nicht, ne. Denn wir hatten uns gerade ein neues Auto gekauft, und nun Umzug, (das kostet auch alles Geld) ().

I: Und wie war die Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie während der Inpflegenahme? Gab es da überhaupt?

B: Nein. Sie waren eh, ungefähr eine Woche später hier, das ging um die Fürsorgepflicht, da
20 war ich nicht dabei. Sie waren seitdem zweimal hier, einmal angetrunken, auch sehr kurios, da Alkohol im Haus eigentlich eh verboten ist. Also gut, bei der Grillparty nehmen wir auch Alkohol zum Einlegen, aber ansonsten nicht. Eh, bei Martins Eltern ist es prinzipiell verboten, daß, wenn Alkohol im Spiel ist, die Eltern nicht das Haus betreten dürfen, hier ist es so, (wenn Familie Rotenbacher) betrunken ist, dürfen sie auch in das Haus. Damit haben wir ein
25 arges Problem, weil Martin dann sagt, warum die und meine Eltern nicht. Oder warum überhaupt solche Geschichten passieren, aber das ist vom Jugendamt so angeordnet worden. Ganz kurios. Weil wir sonst gesagt haben, Betrunkene, naja, man weiß auch nie, wie die reagieren, und das ist immer das Problem, wenn es um Kinder geht. Letztendlich bisher hatten wir einmal die Polizei im Haus, öfter möchte ich sie nicht unbedingt haben.

I: Und in welcher Rolle fühlen Sie sich gegenüber Ihren Kindern, die Sie jetzt hier zu betreuen haben?

B: Doch, das ist einfach so, daß ich Vater bin. Das ist wirklich so, (wie wir es auch wollten, ne). (), wir machen eine eigene Familie auf. Wir waren anfangs schon so, daß wir gesagt haben, am Telefon nennen wir uns nicht Kinderdorf das Thema
35 Kinderdorffamilie trifft auch für uns eigentlich nie so (). Und, es ist halt Action, auch wenn jetzt eigene Kinder kommen würden, da würde ich auch keinen Unterschied machen, ne.

I: Und wie sieht Ihre Frau das, in welcher Rolle fühlt sie sich?

B: Da sollten Sie sie selber fragen, das kann ich (sicher) schlecht beantworten, ne.
40 Also ich muß sagen, sie sieht immer sicherlich noch den sozialen Hintergrund, sie sieht sicherlich auch, was aus den Kindern wird, wenn sie nicht mehr hier wären. (Sicherlich ist das ganz) schlimm, wenn diese Maus hier weggehen würde, jetzt heutzutage, weil es sind (), wenn man sagt, daß Kind hat man jetzt vielleicht drei Jahre, hat das aus allem Groben raus, (gibt es vielleicht in die) Ursprungsfamilie wieder zurück, und dann
45 kriegen wir sie vielleicht nach einem Jahr wieder, weil das gleiche Spiel wieder von vorne losgegangen ist. Und alles, was man dann in () gemacht hat, ist dann den Berg runtergegangen. ...

I: Für alle Pflegeeltern oder Hauseltern bedeutet es natürlich eine große Umstellung Pflegekinder aufzunehmen, weil ja doch die Familie erst einmal wieder zusammenwachsen muß. Wie war denn das bei Ihnen hier im Haus?

B: Na wir fanden eigentlich ganz gut, und das hatten wir eigentlich auch beim Jugendamt gesagt, wir wollten nicht Kinder, also sechs Kinder mit einem Mal haben. (So), wir haben gesagt, okay, den Martin haben wir jetzt gleich, den Frank haben wir (). Sind zwei, kann man erstmal sich einspielen. Weil wir waren vorher beide ganz allein, und dann ist es ja
5 auch eine Frage, wie organisiert man überhaupt so einen Tag. Wie geht man () miteinander um. Das sind so die Fragen, die dann (mitunter) auftauchen, ne. Und ich muß sagen, so wie es eigentlich gelaufen ist, daß die Kinder nach und nach gekommen sind, auch wenn es bloß zeitlich versetzt ein paar Tage waren, fanden wir eigentlich, fanden wir eigentlich (so) recht gut. Weil, man kann sich innerlich darauf einstellen, ne. Also, zu sagen: Hier sind sie. Und
10 hier hast du sechs (mit einem Mal eine Autoladung voll), glaube ich, kann auch nicht gut gehen. Und gut war, oder auch nicht gut war, () vielleicht negativ eh, daß Martin sich hier im Haus auch schon gut auskannte, ne. Denn wir kamen hier auch an, und gut, wir hatten eine 43 qm-Wohnung, dann kamen wir halt hier an und hatten eben so einen Palast mit 240 qm, und halt Garten und Hofffläche. Damit
15 mußte man auch erst mal klarkommen, daß man sich da so ein bißchen arrangiert. Nun bin ich vielleicht auch noch dazu, noch so, ein Reinigungsfanatiker, wo ich sage, daß muß (immer) aufgeräumt sein, nagut, das Ziel erreicht man hier eigentlich nie, ne. () Es liegt immer irgendwas rum. Das läßt sich nicht mehr ändern, ne.

I: Was wissen Sie über die Erfahrungen der Pflegekinder, der vier Geschwister vor der Inpflegenahme, also über das Leben von den Kindern.

B: Da müßten Sie die Gudrun fragen. Wir haben die Akten ursprünglich nicht da. Wir haben es entweder von meiner, Mutter gehört, weil die halt in Baumgarten arbeitet, in der Kurverwaltung. Und die Gerüchte, die halt im Ort dort, über die Familie Rotenbacher oder
25 Gerling, wie sie beide nun heißen, die sind ja getrennt, zwei verschiedene Väter bei den Kindern sind. Eh, kann ich nichts zu sagen. ...

I: Wie fühlen Sie sich im Moment durch das Pflegeverhältnis oder durch Ihre Aufgabe hier belastet?

B: Na, was wir gewußt haben im Vorfeld, war eigentlich, sagen wir mal, daß wir gewußt haben, daß wir nicht so viel persönlichen Freiraum haben, also (nicht so viel) Freizeit haben. Daß wir gar keine Freizeit mehr haben eh, so bewußt war uns das eigentlich nicht. Und
30 dadurch, daß wir entgegen allen anderen Hauseltern, die früher nicht (so) gewohnt haben wie wir, auch keine privaten Rückzugsräume haben, ist es natürlich sehr schwierig für uns. Es hat da auch hier bei uns sehr viel Diskussion gegeben. Diskussionen zwischen Jugendamt, Verein und uns, wo auf der einen Seite gesagt wird, okay, ihr habt (die) zwei Räume im Haus, die sind euer Privatbereich, da bezahlt ihr auch anteilig Miete, ehm und jetzt haben wir das Baby natürlich auch noch da drin, also (wieder) nicht privat, weil (wir haben) zum Beispiel eine
35 große Krabbelbox und (im Schlafzimmer steht) das Bett und und der Wickeltisch, also man ist da nicht privat. Und den kleinen Zweijährigen kann man auch schlecht sagen, daß sie da nicht reingehen dürfen, weil, ist eh nicht verständlich. Und andererseits immer gesagt worden ist, das sind hier die Diensträume. Zum Beispiel ganz knallhart, wenn Besuch gekommen wäre vor zwei Monaten und Sie wären hier gekommen, hätte ich also oben anrufen müssen beim Verein: Da ist die Frau () da. Dann kriegen Sie vielleicht noch einen Kaffee von uns, dann müssen Sie noch (50 Pfennig) bezahlen, so war immer die Vorstellung früher. So,
45 und da haben wir gesagt, das ist Humbug. Meine Schwester kommt aus Lang, die bringt Badesatz mit im Wert von über 200 Mark, und (dann muß man noch) sagen, wenn du jetzt bei uns Mittag essen tust, kriegen wir noch (vier Mark Pflegesatz). ...

Also ich sage nicht, daß das jetzt die Diensträume sind. Anfangs, vom Verein war es gerne so gesehen ja, und hat sicherlich (alles auch) seinen Grund, sage ich mal. Die alten Hauseltern
50 haben hier nicht im Haus gewohnt, eh nicht in der Etage hier gewohnt, sondern die haben

unten in der Einliegerwohnung gewohnt. Und die haben dann, oder der Mann hat gesagt, nach 18 Uhr: Ich mache die Tür zu, und dann ist Schluß. So, und die Kinder waren nach 20 Uhr hier oben alleine gelassen. So, und das ist natürlich der Punkt, was das Jugendamt nicht gerne wollte. Das ist ja keine Integration in die Familie, wenn die Eltern da unten die Tür zu machen. Es gibt von dieser Wohnung keine Verbindung zu dem ganzen anderen Haus, also ein separater Eingang und das wollte man halt nicht. Und wir wohnen halt hier in der Etage mit der Möglichkeit, (vielmehr die Möglichkeit), sich zurückzuziehen, ist in dem Falle nicht mehr gegeben. Und das stellt natürlich schon eine Belastung dar, (für Gudrun und für mich auch). (Wo wir auch gesagt haben, wir müssen auch die Freizeit haben), um aus dem Haus mal rauszugehen, oder wenn wir, so wie jetzt zur Zeit, (auch einen Erzieher) hier haben, daß wir sagen, wir gehen mal für zwei, drei Stunden auf die Insel und gehen mal am Strand wandern, um einfach mal rauszukommen, ne. Denn was ich auch nicht so dachte, aber ist leider so, ob man nun zu Freunden geht, zu Arbeitskollegen geht, auch zu Verwandten geht, alle Gespräche drehen sich immer um dieses Haus. Also ein anderes Thema, (eins gibt) es halt bloß. Und das ist schon belastend irgendwo. Grad auch in der Zeit, wo sehr viele Probleme waren, wo tausend Leute (dir) dann Tips gegeben haben, was kann man nun anders machen. Also, man konnte gar nicht mehr abschalten. Ich muß sagen, ich habe privat dann auch meine Freunde jetzt gemieden, weil ich das einfach nicht mehr hören konnte, ne. Weil, hätte ich jemanden gefunden, der zu mir gesagt hätte, hör mal zu, (wir gehen mal eine Runde Bier trinken) oder wir spielen mal eine Runde Dart, (und wäre der ganz fremd gewesen), wäre mir egal gewesen, also irgendwo (mag ich) dieses Problem nicht mehr hören, ne.

I: Und sonst, wie läuft es so mit den Kontakten so zu den Freunden und so, wie ist das so?

B: Na, ich muß sagen, wir hatten ja von vornherein, () Freundeskreis ist relativ klein hier in Wegdorf, aber das sind meist alles Arbeitskollegen. Und die haben uns a) sehr stark unterstützt, was Spenden betrifft, aber auch in der Zeit also, haben uns ihre Kinder geliehen für Badminton spielen, sie selber haben sich auch sehr viel mit eingebracht mit Weihnachtsfeiern und so, also da ist sehr viel passiert. Und es sind auch die einzigen Punkte, wo ich sagen kann, also, ich habe eine Kollegin, mit der Gudrun auch befreundet ist, wo man sagen kann: Es brennt. Ich komme mal mit Lisa hier raus, (die) muß mal eine Stunde durch die Stadt mit ihr zusammen, um dann halt (). Also es gab mal so eine Situation, da hatte sich Fritz wie auch immer () am () geschnitten, wir waren an dem Tag auch nicht hier, wir waren mit den großen Kindern unterwegs, weil wir frei hatten, wir kamen hier im Haus an, der Junge blutete. Hier war wahnsinniges Geschrei im Haus. Ja, und Lisa hat dann bloß das Blut gesehen und fing natürlich dann an, wahnsinnig zu weinen. Und da habe ich auch meine Kollegin angerufen, habe gesagt, Mensch, () kannst du mir nicht mal helfen, daß (Lisa hier ein bißchen rauskommt, daß Lisa) wieder ein bißchen zur Ruhe kommt. Und da waren die auch sofort bereit, das zu machen, ne. Also ich muß sagen, in der Richtung kann ich mich da nicht beschweren, ne.

I: Und sonst so, wenn Sie Unterstützung benötigen, an wen wenden Sie sich da?

B: Also ich sage mal, ich, ja wenn es nach mir geht, ich rufe meistens die Eltern an, weil (). Den Verein meide ich so weit wie möglich. Sind halt die schlechten Erfahrungen, die wir irgendwo hatten. Also ich sage da „Guten Tag“ und „Auf Wiedersehen“ und eh, es gab sicherlich eine Aussprache, hat sich (sicher) auch vieles geändert, aber der Knackpunkt ist erst mal da, ne. Das (dauert erst halt), um das zu verarbeiten, ne.

I: Und welche Unterstützungsmöglichkeiten würden Sie sich sonst noch wünschen?

B: Es sind (hier) eigentlich so Kleinigkeiten, wo wir (gesagt haben), wir sind hier eingezogen. Vom Verein hat keiner reingeguckt. Das erste Kind war da, keiner hat reingeguckt. Die ersten Kinder waren da, keiner hat reingeguckt. Das sind so die Punkte, wo wir sagen können, es

geht ja gar nicht darum, daß (wir) materielle Spenden haben, aber sie hätten doch mal gucken können, gerade die ersten Tage, wo wir auch für die kleine Maus gar nichts hatten, daß sie sagen, Mensch, wenn ich so einen Verein gegründet habe, so viele Mitglieder sind das gar nicht, das sind ungefähr 32 Stück, daß die wenigstens mal reingucken und sagen: (Mensch Kinder), wie läuft das eigentlich, können wir irgendwo unterstützen? (Oder vielleicht) mal eine Stunde bloß mal irgendwo da sein. Hätte uns dann ja die Anfangszeit sicherlich auch geholfen, ne. Das sind Sachen, die eben nicht gelaufen sind, ne. Und da haben wir schon gesagt, mein Gott, was ist das für ein sozialer Verein, der sich um solche Dinge dann nicht kümmert, ne. Geht es hier nur um Geld und, ich glaube, es ging anfangs nur um Geld.

10 I: Und sonst haben Sie eigentlich nur Unterstützung von Ihren Eltern und Freunden und so.

B: Ja, da, da holen wir sie halt auch, ne. Gudrun hat sicherlich die Kontakte zum Jugendamt direkt gesucht, und hat ihn dort sicherlich auch irgendwo, denn früher war uns das verboten, mit dem Jugendamt direkt Kontakt zu haben, weil der Verein immer Angst hatte, es kommen irgendwelche Informationen, die den Verein in einem schlechten Licht dastehen lassen würden eh, (eben) beim Jugendamt an. Deswegen gab es solche Kontakte gar nicht früher, ne. Und das ist natürlich dumm, wenn man immer erst dann dort jemanden fragt, (der) läßt das dann fünf Tage auf dem Tisch liegen und dann geht das erst weiter zum Jugendamt, oder (werden Aussagen auch teilweise) nicht, wortwörtlich so wörtlich wiedergegeben, (dann sind natürlich Probleme irgendwann da), ne. ...

20

Interview mit der Hausmutter

I: Zunächst wollte ich nochmal fragen, welche Gründe Sie dazu bewegt haben, hier im Haus zu arbeiten und Kinder über einen längeren Zeitraum zu betreuen.

B: Also ich hatte mir das vor dem Studium schon mal überlegt, habe (gedacht), Mensch, ist eigentlich eine tolle Sache, ich wollte immer eine große Familie, weil ich (auch selber aus einer großen Familie) stamme. (Ich habe also auch) noch mehrere Geschwister. Und habe eigentlich gedacht, Mensch, also so (was ist) eine tolle Aufgabe. () und habe mich eigentlich auf einen anderen Fachbereich spezialisiert.

I: Welchen?

B: Eh, Erwachsenenarbeit. Obdachlose und Arbeitslose betreuen. Und habe jetzt, als ich mich dann beworben habe hier in der Gegend, weil ich gesagt habe, ich komme auf jeden Fall hier wieder in die Ecke zurück. Ich habe in Berlin studiert. Gesehen, daß eigentlich nur, oder ganz viel für Jugendarbeit, Kinder- und Jugendarbeit, Stellen angeboten werden in (), gar nicht, Erwachsenenarbeit (sowieso) gar keiner. Und nun hatte ich mich dann auch beim Jugendamt beworben für obdachlose Kinder, und da haben sie gesagt, ja, wir hätten Sie genommen, aber wir haben halt diese andere Stelle, die (uns mehr am Herzen liegt), ne. Und halt, die haben mich eigentlich (nach), haben gesagt () und (habe gedacht), Mensch, erst wollte ich als Erzieherin anfangen, habe gedacht (nur) als Einstieg, da war mit einem Mal eine Stelle als Hausmutter frei und da habe ich gesagt, Mensch (). Ist schon eine schwierige Situation, weil ich noch ziemlich jung bin. Dann hieß es laut Konzeption, es werden Kinder ab Schulalter (), also meist noch gar nicht sechs, sieben, sondern meist so zwölf, dreizehn. Habe ich gedacht, gut, mit denen kannst du (von der Ausbildung her) ein bißchen mehr anfangen. Und als nachher die Kleinen dann alle kamen, () so Knall auf Fall, ne. (

45)). Und mein Chef sagt immer, so ungefähr, also: Nehmen Sie sie? Also die Frage in den Raum gestellt, aber eigentlich schon beantwortet: Ja, sie nimmt die Kinder. Weil es ja um Gelder geht, ne. Ja, so bin ich eigentlich dazu gekommen.

I: Und wenn Sie an die Beziehung zu den Geschwistern denken, oder auch zu den anderen Kindern, die hier im Haus sind, in welcher Rolle fühlen Sie sich gegenüber den Kindern?

- B: Also ich denke, ich bin die ()-Mutter (), also ich muß auch sagen, was man eigentlich nicht sagen darf, also ich habe (schon eine sehr enge) Beziehung zu den Kindern, und mir tut es auch leid, oder würde es auch leid tun, wenn die Kinder halt wieder rausgenommen werden. Ist schon so, also, wie mit, wie meine Kinder so in der Art.
- 5 Bei den Großen weniger, aber bei den Kleinen vor allen Dingen, ne. Und (auch so), wenn die Eltern kommen, und das Kind auf den Arm nehmen oder so, werde ich schon eifersüchtig, ne. (). Also das ist schon eine enge Beziehung, ne. Die gehen mir natürlich auch auf den Keks, ist ganz klar, gerade die Großen, ne.
- I: Aber Sie sehen sich mehr so als, schon fast als richtige Mutter von den Kindern.
- 10 B: Ja. Es kommt sicher auch auf die Situation an, manchmal sage ich auch, oh nein. (). ...
- I: Und wie gut oder schlecht haben Sie sich damals vorbereitet gefühlt, als Sie hier diese Aufgabe angefangen haben?
- B: Sehr schlecht. Also vom Verein her sehr schlecht. Ich bin eigentlich mehr reingeworfen worden. Hier haben Sie das Haus, und das war auch so. Wir haben hier in der Übergangszeit hier gewohnt, da wohnten noch die alten Hauseltern im Haus, und das natürlich, da sind Konflikte gewesen. Und dann hieß es: Ja, die sind ganz schrecklich gewesen. Und vom Verein kam soweit eigentlich nichts. Sie haben angefangen: Gut, hier haben Sie die Kinder.
- 15 Wir haben auch, den Großen haben wir, das fand ich damals noch ganz toll. Bevor wir angefangen haben, haben wir den Großen, den Martin gehabt, durften mit ihm mehrere Treffen veranstalten, wir sind also, haben mit ihm Sport getrieben, weil es ja auch laut Konzeption heißt, man bereitet die Kinder und auch die Hauseltern langsam darauf vor. Ob überhaupt der Kontakt möglich ist, also auch die Beziehung, ne. Ist ja eine enge Beziehung, man wohnt auf, im selben Haus. Das war bei Martin gegeben. Ja, dann kam der Frank rein,
- 20 der zwischenzeitlich ja auch hier gewohnt hat. Und da war dann schon gar keine Vorbereitung, ne. Es hieß halt: Ja, möchten Sie haben? Hier haben Sie die Akte zu lesen. Habe ich gedacht, gut, die Akte, da steht allerhand drin, aber mag auch vielleicht anders aussehen.
- I: War das (vom) Jugendamt oder vom Verein?
- 30 B: Also das Jugendamt hat die Akte geschickt und der Verein hat (sie lesen können), fertig, ne. Eigentlich, aber mein Chef hat dann schon wieder gesagt, weil, also wie gesagt, ich denke, es um die Gelder ging, ne, Frau Kersten, machen Sie es? Aber so (in dem Ton): Ja, sie macht es, ne. Also es wurde schon Rückmeldung gegeben, wir machen es, ne, also bevor ich überhaupt ja gesagt habe, ne. Und dann kam der Junge herein, (ohne irgendwas), und ich war,
- 35 ich weiß auch nicht, also bei den anderen Kindern war überhaupt keine Vorbereitung, ne. Wir haben sie gekriegt, Schlag auf Fall und da war gar nichts. Und da, bin ich eben mächtig auch enttäuscht gewesen vom Verein, oder von der Geschäftsstelle, wie auch immer, daß wir überhaupt keine, also, mein Chef sagt immer: Ja, ich will mich ja auch nicht einmischen. Wir sind ja eine Familie, auf der einen Seite. Aber wenn es mal gerade nicht paßt, sind wir halt
- 40 keine Familie, sondern wir sind dann die Betreuer für die Kinder, ne. Genau. Ist ganz schlimm.
- I: Nun wollte ich Sie nochmal fragen, was Sie über die Erfahrungen der vier Geschwister vor der Inpflegenahme wissen. ...
- B: Was die Kinder zu Hause für Erfahrungen hatten?
- 45 I: Ja. Bevor Sie zu Ihnen kamen.
- B: Die ersten Tage wußte ich gar nichts. Ich habe halt nur gehört, also die Mutter ist psychisch krank. Was für eine Krankheit sie hatte, war auch noch nicht klar. Der Vater ist Alkoholiker. Ja, und mehr war eigentlich nicht klar. Die Kinder /I: ist von allen der Vater?/ nein, das ist der Vater von den drei Kleinen, also die Lisa hat noch einen Vater. Der möchte
- 50 aber wohl von ihr nichts wissen, habe ich jetzt im Nachhinein erfahren, ne. Also die

Vorabinformation hatte ich gar nicht. Das waren eigentlich die Punkte, die ich erfahren habe. Die Kinder wurden rausgenommen, weil sie in einem ja, unzumutbaren Zustand waren, also, sie waren nicht unterernährt, aber halt nicht richtig ernährt worden, die Kleine hat halt nur, Wasser gekriegt, mit ein bißchen Kakao gemischt, weil die Mutter davon ausgegangen ist, daß Muttermilch ungesund ist für das Baby. Und sie hat halt immer Brot zu essen gekriegt, also feste Nahrung, deswegen hatte sie gleich die Zähne schon, (wie sie herkam), ne. Ja, und sonst habe ich noch gehört, daß die Kinder, also die Zwillinge, eh im Schrank eingesperrt worden sind, durch den Vater, weil der halt das, das Gebrüll von den Kindern nicht abkonnte und immer seine Ruhe haben wollte, und das auch die Mutter da eigentlich sich gegen den Vater nicht verteidigen, oder wehren kann, daß sie total von ihm unter Druck gesetzt wird, ne und alles macht, (was er) möchte. Ja das waren eigentlich so die Vorabinformationen, was ich so wußte.

I: Von wo kamen die Informationen?

B: Eh, vom Jugendamt, also von der Betreuerin vom Jugendamt.

15 I: Und jetzt mittlerweile, was wissen Sie jetzt? Wissen Sie schon mehr?

B: Ja, also es ist schwierig gewesen, man kriegt die Kinder in das Haus, man weiß eigentlich so gar nichts, man weiß nicht, wo man ansetzen soll und (was es für) Schwierigkeiten. Ist ja auch Jens häufig passiert, daß man halt irgendwas gesagt hat, und im Nachhinein hast du gemerkt: Ach, das war ganz falsch. (), aber wir wußten das halt nicht anders, weil wir keine Informationen hatten. Es war ja auch so der Punkt, der jetzt auch mal wieder vor kurzem zur Sprache kam, es soll ein sexueller Mißbrauch von der Lisa stattgefunden haben, vom Vater oder vom Stiefvater aus. (Man) weiß es nicht genau, keiner weiß es genau, sind alles so Spekulationen, das Jugendamt geht voll davon aus, aber (ich kann nicht) sagen, ob es passiert ist, ich weiß es nicht, ne. Und die Lisa soll ja in psychologische Betreuung, das habe ich mir gewünscht, weil sie halt nicht mehr aufnahmefähig ist, ne. Sie ist so psychisch blockiert inzwischen, also, ihre Meinungen ändern sich ständig, ne. Also fünf Minuten ist sie ruhig, happy, und die nächsten fünf Minuten ist sie so tief unten dann auch, ne, ist ganz schwierig. Ja. Das war eigentlich der Punkt, wo wir jetzt in letzter Zeit auch massiv Schwierigkeiten hatten mit diesem sexuellen Mißbrauch. Dann heißt es mit einem Mal: Ach ja, der Jens, der geht da viel zu dicht ran. Man darf die Kinder nicht mehr küssen, weil man nicht weiß, was abgelaufen ist. (Wo ich) sage, wenn sie das gewohnt sind, kann ich sie nicht aus ihren Gewohnheiten so, prompt rausnehmen, ne. Das hinterläßt einen noch viel größeren Schaden, als er schon da ist, ne. Denn die Kleinen, die Jungs, küssen auch, ne, küssen auch auf den Mund, und das ist die Schwierigkeit, ne. Immer zu sagen, nein, ich darf nicht, dann gucken sie gleich: Mhm, warum denn nicht, ne? Die verstehen es noch gar nicht. Und auch Lisa, die, man müßte mit ihr, also man muß mit ihr reden, aber sie versteht es auch nicht, oder will es auch nicht verstehen. Also da blockiert sie voll. Nein, und sonst, mit der Schule kam im Nachhinein raus, daß sie halt eh wenig zur Schule gegangen ist, () schlechte Zensuren (erfahren) oder bekommen hat und das, also ich sehe ja, wie sie, was für Leistungen sie hier bringt, ne. Sie geht regelmäßig, weil (wir achten da auch drauf), und sie geht eigentlich gern zur Schule. Sie war zu Hause völlig überlastet. (Was so) auch nicht rauskam, ne. Sie hat immer gesagt, ja, sie mußte helfen, und letztens hat sie zu mir gesagt, sie muß hier gar nicht helfen im Haus, sie hat zu Hause genug getan. Das reicht eigentlich für das ganze Leben schon, ne. Naja, also eigentlich erfahre ich viel von Lisa, muß ich mal sagen. Vom Jugendamt kommt wenig, auch so wenig Beratung, also wie man mit den Kindern umzugehen hat, ne. Das weiß ich ja auch alles nicht so. Man hat mal was gehört, aber, weiß es doch nicht genau, ob es richtig ist, ne.

45 I: Und welche besonderen Bedürfnisse oder Probleme haben jetzt, also Sie haben ja schon einiges angesprochen mit dem eventuellen sexuellen Mißbrauch, haben die Kinder jetzt so nach Ihrer Einschätzung?

B: Also bei Martha sehe ich so keine Probleme, die war einfach (noch) zu klein. Sie war ja so, als sie gekommen ist, lag sie total apathisch im Bett, konnte noch nicht mal den Kopf heben, da war ich auch: Ein Baby, mhm, wie fasse ich es an überhaupt? Da habe ich auch keine Hilfestellung: Hier haben Sie das Baby, sehen Sie zu. Und da habe ich halt, die ersten Nächte und Tage habe ich nur Bücher gelesen, weil ich nicht wußte, was ich mit dem Baby machen sollte, ne. Also, da war auch die Vorabinformation: Sie kriegen ein Baby. Aber nicht, in welchem Zustand es ist, ne. Das wußte ich überhaupt nicht. Und da ist keine Vorbereitung gewesen, ne. Nein und, also bei den Zwillingen, die haben schon Probleme. Also sie kamen ja auch an, also auch psychische Probleme, sie kamen an, total wild waren sie, sie konnten ja nicht stillsitzen, das können sie ja inzwischen. Nur umhergerannt, nur gebrüllt und geschrien und geknurrte. Sprechen war ja überhaupt noch nicht. Doch, „Bitte“ und „Danke“, „Bitte“ konnten sie sagen. Und „Danke“. Aber nur wenn, ich weiß nicht, sagen sie nur manchmal, also ich weiß nicht, in welcher Situation. Und also der Fritz, der schreit nachts, auch im Bett, hat schwere Albträume und ist auch so, man kann, also die erste Zeit bin ich dann reingegangen, habe gedacht, oh, warum brüllt denn der so? Na, hat aber geschlafen ne, also, er arbeitet das dann so allmählich auf, ne. (Weil), man kann auch nicht rankommen, weil er spricht ja noch nicht. Mit Malen ist ja auch noch nicht so. Nein, und deswegen haben sie vom Jugendamt auch gesagt, also psychologische Betreuung kriegen die Kinder noch nicht, weil man mit denen beim Psychologen nichts anfangen kann, ne. (Weil) sie sich noch nicht äußern können. Das sind eigentlich so die Probleme. Und, also die Kinder, auf der einen Seite hieß es halt, die haben Grenzen erfahren und das waren ja auch massive Grenzen, im Schrank einsperren, den ganzen Tag, ist schon schlimm, ne, und die, sie haben zusammen in einem Bett geschlafen, zu Anfang war das auch so, da haben die, haben wir sie beide in einem Zimmer gehabt, also das wußte ich auch nicht, daß sie in einem Bett geschlafen haben, ne. Wir haben die in ein Zimmer gelegt, und die sind immer zusammengekrochen. Und als normaler, holt man sie dann immer wieder raus, ne und versucht halt, sie zu trennen, ne. Und nachher haben wir sie ja auch, Zimmer, also hat jeder sein Extrazimmer gekriegt, ne, weil es nicht mehr ging. Der eine ist dann immer zum anderen gekrabbelt, wenn er geschlafen hat und so war nie Ruhe da, ne.

30 I: Und bei Lisa, welche besonderen Bedürfnisse?

B: Na Bedürfnisse sind bei allen eigentlich, daß sie viel Zuneigung brauchen, ne. Bei Lisa besonders, sie kommt häufig an, kuscheln und. Also die Kleinen auch, ne. Mit Küßchen und kuscheln und drücken und. Bei Lisa, ja, sie kann sich nicht alleine beschäftigen, das ist ihr großes Manko. () sie kommt alle fünf Minuten an, ach Gudrun, machst Du das das das das? Aber nicht nur eine Sache, sondern gleich fünf auf einmal, ne. Und am besten wirklich, gleich zur gleichen Zeit, ne. Was man überhaupt nicht realisieren kann. Und, ich sage dann öfter mal: Lisa, Du bist alt genug, Du kannst auch mal, was alleine machen. Oder ich mache ihr Vorschläge. Nein, das möchte sie nicht, sie möchte immer, das jemand dabei ist, sie möchte nicht allein sein, ne.

40 I: Und wie gehen Sie dann damit um? Was machen Sie da?

B: Es kommt auch auf die Situation drauf an, also manchmal sage ich halt: Nein Lisa, jetzt ist Schluß, Du gehst in Dein Zimmer oder beschäftigst Dich allein. Da mault sie. Also sie mault ganz viel. Und ein anderes Mal sage ich: Och Mensch Lisa, jetzt machen wir das und das. Aber so, daß sie, sich alleine wirklich von sich sagt, Mensch, das mache ich, das kommt ganz selten vor. Also einmal, das fand ich ganz toll, da hat sie ein Puppentheater gemacht. Hat sie selber gebaut, hat sie dann so mit Puppen, die sie gefunden hat, irgendwie gespielt und hat sich auch eine Geschichte ausgedacht. Also ganz selten kommt es mal so, ne, daß sie mal so eine Idee hat, das mache ich jetzt.

I: Und wie haben Sie sich inzwischen an Ihre Aufgabe hier als Erzieherin oder Pflagemutti gewöhnt?

50

B: Eh also in letzter Zeit war mächtig viel Chaos hier. Weil, wir haben auch einen Erzieherwechsel hinter uns dann war wieder so, mhm, alles in der Schwebel. Ich hatte selber die Überlegung, hier aufzuhören, weil nicht nur, also die Probleme mit den Kindern sehe ich gar nicht mal so, ne. Das ist halt Arbeit, Arbeit für mich. Aber das ganze Drumherum, (das es) mit dem Verein nicht klappte, das mit dem Jugendamt ständig uns Vorwürfe gemacht wurden. Also es war jetzt auch vor, vor drei Wochen so, daß sie halt gemeint haben, die Kinder haben keine intensive Betreuung, normalerweise müßte ich für jedes Kind eine Einzelbetreuung haben, was ich aber nicht realisieren kann, wie soll ich als Einzelperson für jedes Kind eine Einzelbetreuung, das geht gar nicht. Und da wurde mir halt vorgeworfen, die Kinder sind nicht altersgerecht, oder noch nicht so weit entwickelt /I: vom Jugendamt aus?/ vom Jugendamt, mhm. Und da haben sie mir halt eine Frist gesetzt von drei Wochen, und wenn in drei Wochen nicht alles klappt, werden die Kinder rausgenommen. Da war ich dann wieder psychisch fertig, ne. Weil ich mir Vorwürfe da mache, ne. Aber ich sage, sie sollen sich die Kinder angucken. Von hinten irgendwo entscheiden, das kann jeder, aber gucken sollen sie. Sie sie kommen nie hier rein oder ganz selten, danach, nach dem Gespräch, eine Woche später waren sie dann hier und mit einem Mal: Ach, die Kinder sehen ja super aus. Und, alles zurückgezogen, oder gar nicht mal sich entschuldigt, ne, gar nichts. (Hat) nur gesagt, die Kinder sind gut entwickelt, alles fein, ne. Und so was macht einen dann fertig, ne, also. Und momentan bin ich dann jetzt soweit, daß ich sage, ich brauche auch viel Freiraum. Ganz zu Anfang habe ich gedacht, du bist hier die Hausmutter, Chefin, du mußt alles, alles mußt du können. Das mußt du können, das mußt du. Aber nun bin ich so, daß ich sage: Du machst das. Also ich verteile inzwischen, ne. Und ich werde, versuche jetzt, eigentlich mehr Chef zu sein. Also, ich habe es nicht gelernt, ne, muß ich mal so, ich habe nicht Chef-Sein gelernt oder Buchhaltung oder so was. Aber das gehört alles dazu, das ganze Drumherum halt, ne. Und, ich muß auch sagen, mit den Kindern habe ich eigentlich so wenig, verbringe ich wenig Zeit. Am Wochenende, und ich versuche soviel wie möglich. Aber, wie gesagt, es gehört, den Einkauf muß ich machen, die Buchhaltung muß ich machen, also die ganzen Abrechnungen, dann Anträge schreiben für Jugendämter, für was weiß ich, Schule, die ganzen Arztbesuche muß ich selber machen, das kann mir kein Erzieher abnehmen. /I: nein? Darf nicht, oder?/ Nein, weil ich jetzt die Betreuung für die Kinder habe. Da müßten die alle wieder einen Extra-Schein vom Jugendamt kriegen, daß sie das auch dürfen. Und das müßte ich wieder alles beantragen, und also, so weit bin ich noch nicht. Da habe ich so, Zeit zum Spielen, eigentlich wenig für die Kinder. Nun bin ich ja auch öfter mit denen draußen oder wir fahren, halt weg. Also (auch) Abstand zum Haus.

35 I: Und gibt es etwas, was Ihnen im Moment Sorgen oder besondere Freude bereitet?
B: Na Freude, muß ich immer sagen, der Spatz, ne. Eh, das ist wirklich so, die hat sich so super entwickelt in letzter Zeit, die lernt jetzt laufen oder so an der Hand halt, ne. Macht ihre ersten Krabbelversuche, freut sich. Nein, also die hat sich wirklich, da sieht man es am meisten, ne. Zu Anfang habe ich, wenn man sie jeden Tag um sich hat, sieht man es nicht. Aber wenn man so mal einen Tag raus ist oder so, und dann kommt abends nach Hause und sie strahlt einen schon an, weil sie weiß schon, wer ich bin, ne. Da kommt dann schon Freude auf, ne. Nein, und es sind immer Probleme da. Es ist auch mit dem Großen, ach nein, den Großen wollten Sie ja nicht. Also, da wird man dann immer schon wieder runtergezogen, ne. So viele Probleme, und dann freut man sich auch: Hast viel erreicht. Und dann bei Lisa ist es halt so, da sagst du dann: Oh, hast heute einen ganz tollen Tag erlebt, super mit Lisa gelaufen. Und den nächsten Tag fragt man: Und Lisa, wie hat Dir das Wochenende gefallen? Naja so, ging gerade so, ne. Hätte schlechter sein können, ne. Da sage ich mir, Lisa, wir haben so viel für Dich gemacht, ne, wir waren den ganzen Tag mit Dir unterwegs, haben gespielt, haben alles gemacht, ne. Und das, zieht einen dann wieder runter. Ich reagiere dann auch sauer, ne.

50 Also ich bin eigentlich momentan so, ich habe (immer schon jetzt gesagt), wir werden (uns)

jetzt so einen Boxsack kaufen, wo ich dann auch meine Aggressionen loswerde. Also ich, manchmal koche ich innerlich so. Das war heute zum Beispiel so ein Tag. Wo ich dann eigentlich so einen festen Zeitplan habe, dann und dann mache ich das, und da kommen aber tausend Dinge dazwischen, die ich dann auch noch zur gleichen Zeit erledigen muß. Da werde
5 ich dann stinkig, ne. (Weil dann mit einem) Mal nichts mehr klappt. Nein also, ich habe schon gemerkt, man muß eine festen Zeitplan haben, ne. Sonst läuft hier nichts. Und ich muß die Arbeit verteilen können.

I: Ja, aber das wir jetzt so nach und nach.

B: Also wie gesagt, jetzt haben wir einen neuen Start gemacht, (die eine Erzieherin) wurde ja
10 jetzt entlassen, und (), na die neue ist jetzt in der Einarbeitungszeit erst mal, eh, () auf Probe, wollen wir mal gucken, wie es läuft, wie sie mit den Kinder klarkommt.

I: Hat sie eigentlich schon vorher Erfahrungen mit Kindern, weil Ihr Lebensgefährte meinte, sie ist nun auch noch ziemlich jung.

B: Hm, sie ist eigentlich jetzt gerade aus der Ausbildung gekommen. (), also sie ist
15 halt Erzieherin, ne.

I: Heilerzieherin?

B: Ja, also habe ich schon gesagt, also normalerweise, ich bin ja auch nun noch sehr jung und ich habe ja selber die Einstellungsgespräche auch miterlebt, also, wie ich eingestellt worden bin oder überhaupt, Vorstellungsgespräche. Und da wird halt immer ausgegangen: Jung, viel
20 Berufserfahrung, muß alles sein. Habe ich auch immer gesagt, Mensch, was wollt ihr eigentlich von mir, ne. Ich kann (noch) keine Berufserfahrung haben, woher? Aber, als ich jetzt selber die Einstellungsgespräche geführt habe, weil, das wollte ich, das habe ich gesagt, ich mache das, weil ich muß mit der Frau zusammenarbeiten. Ihr anderen alle, die vorher, halt halt nicht hin, ne. Und da habe ich gesagt, ich möchte gerne eine junge Frau haben, die in
25 meinem Alter so ungefähr ist, nicht nur lauter alte um mich rum. Weil, ist schon ein anderes Arbeiten, ich fühle mich immer bevormundet von den anderen. (Weil) ich bin halt noch jünger, ist nun mal. Ist schwierig, wenn man jung ist und dann Chef sein für ältere Personen. Und sie ist halt frisch aus der Ausbildung gekommen und ist auch noch sehr vorsichtig so im Umgang mit den Kindern, ne. Also man muß ihr auch sagen: Machen Sie das und das, dann
30 geht es auch, sie macht es auch, ja, aber so reinkommen und gleich alles machen, so wie die andere Erzieherin, ne, die ist gleich gekommen: Ach, das kann man so verändern und. Ich finde das natürlich toll, wenn das jemand kann, weil ich kann das noch nicht so, ne. Ich muß mich auch erst einarbeiten. Ist nicht so, daß ich sagen kann, ich bin jetzt voll eingearbeitet. Ich bin immer noch drin, ne, in der Einarbeitungszeit, das geht nicht von heute auf morgen. Und
35 dann, wenn immer so ein Tohuwabohu hier ist, ne, ständig was Neues /I: mhm, und die andere Erzieherin, was hat die, Erzieherin gelernt auch?/ Die Vier-Stunden-Kraft jetzt? Ja, sie ist () richtig Erzieherin, also früher zu DDR-Zeiten Kinderkrippe, ist dann aber in den Westen gegangen, hat da nochmal eine Erzieherausbildung gemacht, so wie es nach heutigem Standard, also nicht nur eine Weiterbildung, sondern () eine Ausbildung.

40 Und hat auch na sich für Montessori interessiert, also Montessori-Pädagogik und offene Kindergartenarbeit und hat eigentlich so, sage ich immer, viele gute Ideen, was man auch mit Kindern noch aus Nichts (baue was) oder stelle was her, ne. Und das kann sie halt, ne. Und das ist natürlich immer für so ein Haus dann günstig, ne. Weil wir haben eigentlich nichts, ne, zur Verfügung. (Ist schwierig).

45 I: Und es ist natürlich auch keine leichte Aufgabe jetzt, Pflegeeltern zu sein. Inwieweit fühlen Sie sich jetzt durch Ihre Aufgabe belastet?

B: Ist schon eine, also ist schon eine Belastung. Bin eigentlich immer davon ausgegangen, ja, wir sind eine Familie, wir wachsen zusammen. Aber so zusammenwachsen, wie ich dann mir das vorgestellt habe, geht es halt nicht. Weil es ist nicht meine Familie. Das muß ich halt
50 lernen. Wie gesagt, ich (), die Kinder kommen her, aber es sind (dann) die

Elternkontakte, Kontakte mit dem Jugendamt, so viel Drumherum immer noch, ne, die auch wieder reinkommen und wieder eigentlich das Bild, was so ist, (immer) wieder zerstören. Es kommen immer wieder so, von außen was. Ja also, (ich war) schon sehr belastet. Ich habe jetzt auch ein, versucht, psychologische Betreuung, weil ich brauche eigentlich (auch) Hilfe von außerhalb, auch mal jemanden, mit dem ich sprechen kann und der mir auch mal sagt: Mensch, das kannst du machen oder, mir Hilfestellung geben. Und da hatte ich eigentlich vom Verein, Supervision schön und gut, steht im Konzept drin, aber es wird nicht gemacht.

I: Wird nicht gemacht. Aus welchem Grund?

B: Also eh sie sehen es nicht so als notwendig an. Also ich bin damals vom Studium gekommen, habe auch gedacht, na Supervision schön und gut, nach einer gewissen Zeit. Nagut, nun arbeite ich vier Monate hier und die gewisse Zeit ist vorüber, ne, also ich brauche es jetzt. Und ich hätte eigentlich nie gedacht, daß es so schnell gehen kann, ne. Aber dadurch, daß so viele Probleme aufgetreten sind, und mir eigentlich keiner zur Seite gestanden hat, ich habe immer gedacht, Mensch, der Verein, die helfen mir. Das war halt nicht. Ich war auf mich selber angewiesen oder auf mich selbst gestellt, und habe dann noch im Nachhinein Vorwürfe gekriegt, was ich alles falsch gemacht habe. Und dann, wenn ich dann hoch gehe und sage: Mensch, das habt ihr aber auch versäumt. „Nein, wir doch nicht.“ Sie haben immer eine reine Weste, egal mit welchen Problemen man kommt. Sie sind an nichts schuld gewesen. Nun hatte ich halt, war ich zu einer Psychologin hin, die mir aber absolut nicht zugesagt hat. Vielleicht hat sie recht, ich weiß nicht, ich habe immer da ein bißchen, sie hat mir geraten, sofort aufzuhören, alles sein zu lassen, am besten nach Afrika zu gehen, Entwicklungshilfe zu machen. () die Kinder, wenn ich es weitermachen sollte, was sie auf jeden Fall nicht hofft, sollten die Kinder alle getrennt werden, alle in Pflegefamilien. Und da habe ich gesagt, von diesem Konzept gehe ich überhaupt nicht aus und da kann ich nicht mitgehen. Und da (haben) wir eigentlich so gesagt, das war das Erstgespräch, und da habe ich gesagt, also, ich glaube, mit ihr kann ich halt nicht. Weil ich habe mir Hilfe von ihr erwartet und nicht, daß sie mir sagt, das und das müssen Sie tun.

I: Das ist ja im Prinzip noch mehr eine Belastung, oder?

B: Mhm. Ja, nun habe ich vom Jugendamt, also ich habe mit der Frau Groß immer einen sehr guten Kontakt, daß ist die Amtsleiterin da vom Jugendamt. Und sie hat mir jetzt noch welche vom Jugendamt also, Kontakte angeboten. Also die richtige Supervision machen für die Mitarbeiter vom Jugendamt. Sie sagt, das ist vielleicht auch mal wichtig, weil, diese Therapeuten kennen halt auch schon Probleme mit Jugendlichen, ne, wo ich auch mal sagen kann, zum Beispiel mit dem Martin, weiß ich überhaupt nicht, wie ich momentan rankomme, ne. Daß die mir sagen, vielleicht Tips geben können, was ich da machen kann, ne. Weil er ist ja auch in der rechten Schiene, ne. Und, da blockt er auch ab, mit fünfzehn, also mein Chef sagt dann immer: Mensch, er ist in der Pubertät. Aber ich kann nicht immer alles auf die Pubertät schieben. So komme ich an ihn nicht ran, ne. Nein, und wie gesagt, also mein Chef ändert sich auch, also Herr Klein ändert auch ständig seine Meinung, ne. Letztens erzählt er mir noch, oh, wo ich ihm gesagt habe, Mensch, so und so läuft das. „Ja, also das müssen Sie so und so machen.“ Ja zwei Tage später hat er mit dem Jungen gesprochen und dann sagte er mit einem Mal etwas ganz anderes. „So und so müssen Sie das machen. Sie müssen dem Jungen Rückhalt geben und, immer, was er sagt, stimmt halt.“ (), also wirklich, er kann doch nicht seine Meinung ändern. Wie soll ich dazu stehen, ich kann doch nicht heute sagen, ja Junge, heute schimpfe ich mit dir, weil mein Chef das auch gesagt hat, und nächsten Tag sage ich: Oh Martin, Entschuldigung, ich habe mich geirrt. Das geht auf meine Psyche, ne. Und das ist halt schwierig, ne, also ich kriege immer von oben, vom Verein immer noch eins auf den Deckel, weil ich das und das nicht gemacht habe, aber ich habe da niemanden, mit dem ich reden kann, ne. Und das ist auch so also, ich hatte sonst auch immer meine Eltern (). Und meine Eltern sagen dann auch: Mensch Gudrun, so jung, hast du dir das auch

5 richtig überlegt? Also sie sagen schon, wenn ich sage, Mensch, ich möchte das gern machen, sagen sie okay, du machst das, deine Arbeit, okay. Aber sie haben halt auch viel gegrübelt und ja Mensch, nun weiß ich dann immer nicht so recht, ja wen, mit wem sollst du reden? Alle sagen mir, du wolltest das und du mußt das jetzt durchziehen, aber ich kriege von keinem
10 so die richtige Hilfe, die ich mir erwünsche irgendwie, ne.
I: Was würden Sie sich noch wünschen, welche Unterstützungsmöglichkeiten?
B: Na ich wünsche mir eigentlich, daß jemand sagt zu mir: Mensch, okay, die Arbeit machst du, du hast zwar Probleme, aber trotzdem machst du sie und ich sage dir, na wie gesagt, in manchen Problemen, wo ich nicht weiter weiß, daß mir jemand sagt, Mensch, das und das
15 könntest du noch mal machen. Also Alternativen anbieten, ne. Nicht immer zu sagen, eh naja, du wolltest das, nun sieh mal selber zu, ne. Das muß ich auch alleine, da brauche ich nicht noch jemand, der mir das noch sagt.
I: Und wie läuft es eigentlich mit der Herkunftsfamilie?
B: Also wir haben, na regelmäßig Kontakt möchte ich nicht sagen, ab und an Kontakt. Wir na,
20 suchen den Kontakt, weiß ich auch nicht, ist schwierig, an sie ranzukommen, würde ich mal sagen. Die Eltern waren öfter mal hier, das letzte Mal, als sie hier waren, waren sie unter Alkohol, da gehen dann bei mir alle Alarmglocken an.
I: Warum?
B: Weil, auf der einen Seite wurde halt gesagt, die Kinder haben Probleme mit Alkohol, und
25 dann wird aber wieder auf der anderen Seite gesagt, wir müssen die Eltern rein lassen, was ich überhaupt nicht verstanden habe. Wir dürfen im Haus keinen Alkohol trinken, wir als Pflegeeltern, weil die Kinder Alkoholprobleme haben, und die dürfen das gar nicht sehen, da kommen die Eltern an mit einer dicken Fahne, da haut mich das schon um. Also die Kleinen haben nur gebrüllt, ne, als sie die Eltern gesehen haben, weil dieser Geruch allein schon, ne.
30 Och, nein. Nein und mit der Mutter, ich habe immer, wir waren am Donnerstag, oh Gott Donnerstag, na letzte Woche waren wir da. Brauchten wir eine Unterschrift von den Eltern, weil ich ja nicht unterschreibungsberechtigt bin für Schulbescheinigung, und waren wir da und die Mutter lag auf dem Bett und fragte dann mich so glatt raus: Ich habe gehört, die Kinder kriege ich nie wieder. Habe ich gedacht, mhm, hat ihr halt die große Tochter erzählt, die redet ganz
35 offen mit der Mutter, nun kann ich das ja nun nicht so. Und ich dann zu ihr: Naja, wenn Sie gesund sind, kriegen Sie die Kinder schon wieder. Aber sie muß auch Schritte tun, sie kann nicht nur da rumgammeln und alle Hilfe ablehnen, ne. Dann wird sie die Kinder nie wieder kriegen. Aber das kann ich ihr nicht so direkt sagen, das versteht sie überhaupt nicht. Weil sie ist also wirklich. Und ich habe immer gedacht, Mensch, wenn die Mutter gesund wäre, ist sie bestimmt eine Super-Mutter, also, ganz sicher. Und bei ihr in der Wohnung sieht es halt
40 katastrophal aus, ne. Also, wie bei Sozialhilfe-Empfängern, aber wirklich die untersten, ne. Also ich kenne da (), (weil ich) auch mit Obdachlosen und so gearbeitet habe, ne. Und der Vater ist wirklich so: Die Alte hat die Kohle, Vater hat gutes Leben, ne, der ist ja auch arbeitslos, gammelt den ganzen Tag rum, macht gar nichts. Und die Mutter kann halt nicht,
45 ne. Also ist wirklich so krank, wenn man sie anguckt, ne. Bei ihr geht das auch so: Raus und vorbei, ne. Die kriegt das auch überhaupt nicht mit, ne. Ist auch so, wenn man, wenn sie mit einem redet, sie guckt einen, starrt einen richtig an, versucht, mit einem zu reden, aber sie versteht es dann auch nicht. Man sagt ihr was, und das, braucht sie wirklich so, zehn Minuten, eh das so bei ihr ankommt, ne. Ist richtig schwierig. Nein und wir, versuchen, haben versucht,
50 mit denen Kontakt zu halten, aber es ist halt schwierig. Wir müßten immer hinfahren, die Eltern kommen nur, wenn sie Lust haben. Also wir hatten eigentlich gesagt, alle vierzehn Tage haben sie Besuchsrecht, () auch nicht, weil der Vater verpennt dann mal, die Mutter kann es nicht wissen. Eh telefonischer Kontakt ist fast gar nicht mehr. Zu Anfang hat die Lisa immer versucht, weil sie darf auch jede Woche anrufen, hat versucht, ging nicht gut.
Drei Wochen haben sich die Eltern überhaupt nicht gemeldet, das ist für das Kind dann

wieder ganz schwierig, ne. Und immer hinfahren, dazu fehlt dann auch die Zeit, weil wir dürfen auch nicht mit den Kleinen dahin fahren, ne. Nur mit der Lisa. Nun muß also immer einer hier sein für die Kleinen, ne. Entweder, die Eltern kommen her oder. Also die Mutter möchte schon den Kontakt, () sie fragt auch jedes Mal (), was machen die Kinder und wie haben sie sich entwickelt und. Also sie möchte schon gerne, aber sie kann halt nicht. Der Vater, dem ist alles scheißegal. So sieht die Situation momentan aus, ne. ...

I: Ja, was bedeuten die Herkunftseltern für Lisa?

B: Sie hat eine starke Bindung zu den Eltern. Obwohl, also sie redet viel und möchte doch, wir waren ja heute beim Jugendamt, und da sagt sie halt: Ja, sie möchte auf jeden Fall zurück. Ist auch verständlich. Ihre Meinung, ich weiß nicht, hat sich schon geändert. Also letztens war es so, sie hat mit dem Vater geschmust, und da ist natürlich dann immer die Frage, was ist passiert, wieso. Und bei der Mutter, die lag da nun auf der Couch und da hat Lisa überhaupt nicht, sie hat mal „Hallo“, von weitem so und überhaupt keine Berührung und nichts, was ich eigentlich nie gedacht hätte oder sie redet ganz anders. Und da fragte die Mutter dann: Umarmst du mich heute gar nicht? Darfst du etwa nicht? Ich sage, doch, von mir aus ist da nichts, ne. Sie kann ruhig. Ist ja ihre Mutter. Und also sie redet immer: Ja, die Mutti hier und die Mutti da und die Mutti. Zu Anfang war es ja so, die Mutti hat alles besser gemacht. Man konnte machen, was man wollte, die Mutti hat sowieso, noch zehn Stufen höher, also alles viel viel besser gemacht. Das hat jetzt sehr nachgelassen. Ich denke, sie hat sich hier gut eingelebt, sie fühlt sich auch so ganz wohl. Also Frau () hatte heute auch gefragt: Mensch Lisa, wie sieht es aus? Möchtest du hier bleiben oder möchtest du in eine Einzelbetreuung, also Pflegefamilie, (eine Extra – Familie)? Und da hat Lisa gesagt, nein, sie will auf jeden Fall hier bleiben. (Hat) Frau () auch gefragt: Na, fühlst du dich denn wohl? Ja, sie fühlt sich sehr wohl, aber sie möchte irgendwann auch nach Hause. Ist auch klar. Also, sie braucht schon den Kontakt, und sie war zu Anfang bitter enttäuscht, daß die Eltern sich überhaupt nicht gemeldet haben. Da fragt man sich auch, was geht in dem Kind so vor, ne. Nein, das hat aber schon nachgelassen, also sie fragt nicht mehr jeden Tag. Naja, sie hat jetzt andere Interessen, Freund, Freundin.

I: Und was bedeuten die Herkunftseltern für Sie?

B: Für mich? Naja auf jeden Fall sind es die Eltern, ne. Und ich denke auch, die Kinder sollen den Kontakt haben, auf jeden Fall. Schwierig ist nachher, denke ich mal, wenn die Kinder wirklich zurückkehren, ne. Aber das steht für mich noch so in weiter Ferne, daß ich da eigentlich noch nicht so dran denke, ne.

I: Und wie bewältigen Sie als Pflegeeltern die Kontakte zur Herkunftsfamilie? Haben Sie da Ängste oder Befürchtungen oder eher nicht?

B: Na die Kontakte, die verlaufen so unterschiedlich, und in letzter Zeit eigentlich auch so wenig, also ich weiß nicht, die Eltern waren jetzt über den ganzen Zeitraum drei oder viermal hier, also es ist schwierig, dazu was zu sagen also, Ängste, weiß nicht, das letzte Mal, als die Eltern hier waren, war die Mutter halt so drauf, daß sie halt gesagt hat, ich bin nur gekommen, um die Kinder zu sehen, also die Zwillinge vor allen Dingen. Und sie ist dann nur immer, wollte nur in die Zimmer rein, die eben gerade, wir hatten die gerade zum Mittag hingelegt, die Eltern hatten sich nicht angemeldet, sind einfach gekommen, zu einem unmöglichen Zeitpunkt, also gerade zur Mittagszeit. Da habe ich dann gesagt, so geht es nicht. Wir haben die Kinder, also die gewöhnen sich ja an die Zeiten oder haben sich ja auch schon daran gewöhnt, ne. Und da kann nun nicht jemand kommen und sagen, ich bin zwar die Mutter. Ist ja auch schön und gut, aber sie müssen sich trotzdem an die Regeln halten, ne. Na so Ängste, hätte ich vielleicht, wenn der Vater wieder alkoholisiert kommt, ne. Weil der ist ja richtig gewalttätig, ne. Also der ist auch schon öfter ausgerastet wohl, ne. Schlägt ja auch die Mutter, wie ich letztens gehört habe. Also wenn der alkoholisiert kommt und ich, also mein Chef hat

nun wieder gesagt, also die Frau () hat gesagt, eh, daß wir sie reinlassen sollen. Mein Chef hat aber gesagt, wenn er unter Alkohol steht, rausschmeißen. Aber ich und dieser Hüne. Ich soll den rausschmeißen, wenn der unter Alkohol steht? Da habe ich dann doch schon Angst, ne. Also vor der Mutter habe ich so keine Angst, also. () finde ich das traurig, in welchem Zustand sie ist. Nein, wie gesagt, also ich denke, sie wäre eine Super-Mutter. Sicher, sie war vorher schon krank, und durch die Belastung mit den drei Kleinen, ist eine Belastung, sehe ich auch so, also alleine mit denen ständig fertig zu werden, ist schon schwierig, ne. Und daran ist sie sicher kaputt gegangen, und wenn der Ehemann dann noch so Probleme hat, ne.

5 I: Und was meine Sie, was die Herkunftseltern über Sie denken?

10 B: Die Mutter hat bestimmt den Eindruck, daß ich nur die Kinder haben will. Und davon gehe ich aus. Sie guckt mich jedesmal so an: Du willst nur meine Kinder, ne. Vielleicht auch: Kriegst keine eigenen. So könnte ich mir vorstellen, ne. Und der Vater ist schlecht einzuschätzen, also er sucht eigentlich so nicht den Kontakt zu den Kindern. Ihm ist das eigentlich, denke ich mal, ganz recht. Die Lisa würde er mitnehmen, mit der kann er was

15 anfangen, aber die Lütten, sind zwar seine Kinder, wie er immer betont, aber sonst. Ist stressig für ihn, er kann damit nichts anfangen. /I: weil sie zu klein noch sind/ mhm.

I: Und wie ist die Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden, also speziell jetzt Jugendamt?

20 B: Na ist jetzt auch eh eine neue Situation eingetreten. Wie gesagt, ich hatte eigentlich, weil ich mit dem Verein Schwierigkeiten hatte, es ging um Gelder und Sonstiges, hatte ich mich an das Jugendamt gewendet, habe mit der zuständigen Betreuerin, Frau () viel Kontakt, habe eben auch über Probleme, was (wir) so mit den Kindern hatten, was nicht so geklappt hat, habe ihr alles mitgeteilt. Es kam letztendlich hintenrum alles raus, sie hat nicht offen mit mir geredet, aber hat hintenrum, gegen mich gearbeitet, zusammen mit der ehemaligen Erzieherin.

25 /I: die hier im Haus tätig war/ Ja. Mhm. Weil sie wollte ja auch uns auseinanderbringen und also die Beziehung stören und hatte eigentlich fest beschlossen, selbst Hausmutter hier zu werden, ne. Und mich eigentlich zu verdrängen, weil ich viel zu jung bin, und naja. Und das hat die Frau () auch gemacht, war ich eigentlich sehr enttäuscht, bin sehr enttäuscht von ihr, und habe jetzt eigentlich gesagt, ich werde nur noch das Dringendste mit ihr besprechen.

30 Und bei Lisa, oder bei den ()-Kindern ist es ja so, daß die noch einen Amtsvormund haben und diese beiden Frauen waren eigentlich diejenigen, die gesagt haben, daß ich für die Kinder überhaupt keine Arbeit leiste, daß ich hier nur rumgammle und mir ein feines Leben mache. Und da habe ich natürlich jetzt meine Vorurteile, ne oder sage halt ... da habe ich natürlich jetzt so Rückzieher gemacht, ne. Ich war zu ihnen offen und ehrlich,

35 habe alles gesagt, was mir am Herzen lag, und habe halt gemerkt, daß ich es nur von hintenrum wieder raus, also, das zurückgekommen ist. Und da bin ich jetzt momentan eigentlich so, daß ich wirklich nur, wenn ich ganz dringend was von ihnen brauche, hingehe, eh wenn sie mich fragen nach den Kindern, gebe ich auch Antwort, aber sonst, mit Problemchen, die ich mit den Kindern habe, nicht mehr zu ihnen gehe. Und das ist halt auch

40 das Ding, wo ich gesagt habe, daß ich eigentlich momentan keinen habe, mit dem ich darüber reden kann. Ich kann mit den Frauen vom Jugendamt nicht reden, ich kann mit dem Verein nicht darüber reden, mit meinen Eltern ist es schwierig und da habe ich eigentlich keinen, ne. Gut, ich kann mit Jens darüber reden, aber der hat auch genug Probleme, also. Nein, da war ich eigentlich recht () enttäuscht, muß ich ganz ehrlich sagen. Und ich war nach dem

45 letzten Gespräch ziemlich fertig, wo die halt gesagt haben, diese Äußerungen getätigt haben, ne, daß ich für die Kinder, daß die Kinder keinen Bezug zu mir haben und all so was, ne. Da habe ich gesagt, aha, und dann nach einer Woche kommen sie an und sagen: Oh läuft hier alles super und. Habe ich gedacht, na nun reicht es aber. Also solche Leute kann ich pertu nicht leiden, die heute so reden und morgen so. ...

Nein früher bin ich davon ausgegangen, Mensch, ist eine Superidee, so was zu machen, ne. Und als ich angefangen habe, habe ich das eigentlich auch noch gedacht, ne. Aber daß man wie gesagt dann ganz alleine steht, und daß man, also wir hatten auch schon überlegt, uns dann privat zu machen, direkt, also daß wir die Gelder direkt vom Jugendamt kriegen und
5 uns. Und ich hatte das auch angesprochen bei der Frau Groß, daß wir diese Kinder, die wir jetzt haben, daß ich die nicht wieder zurückgeben muß oder wie gesagt, daß ich die behalte. Wir haben Kontakt aufgebaut, und davon wurde mir erst mal abgeraten, da (wollten wir jetzt erstmal noch einen) Neuanfang machen. Aber das diese Zwischenstelle Verein nicht ist, ne, also da habe ich dann schon öfter überlegt, ne. Die muß nicht sein. Denn der Verein ist nur,
10 wie gesagt, hat einen sozialen Ruf, oder Ruf ja noch gar nicht, hat eigentlich einen schlechten Ruf, hier in der Gegend, ne. Und schimpfen sich halt () und wie toll sie so sind, und wenn man dann wirklich was von ihnen will, dann sind sie irgendwo da hinten, und da kommt überhaupt nichts, keine Leistung, ne. Und das ist eigentlich auch traurig, ne.

15 I: Weiß der Verein von diesen Plänen oder?
B: Also ich habe das schon mal angesprochen, () mein Chef, der Herr Klein, hat dann gleich so abgeblockt: Ach nein, sie können doch nicht und na, wir versuchen es doch und machen unser Möglichstes. Und wie gesagt, jetzt hatten wir, habe ich das durchgesetzt, daß die Gelder für die Kinder am 1. kommen und nicht erst am 20., denn die zwanzig Tage muß
20 ich aus privater Kasse bezahlen. Habe ich gesagt, ist nicht mehr. Entweder ihr macht es oder ihr macht es nicht. Aber wie gesagt, es treten jetzt wieder neue Probleme auf, ne. Jetzt war ich heute beim Jugendamt, habe nachgefragt wegen, wir wollen nächste Woche in Urlaub fahren, mit den zwei Großen. Muß ja Gelder beantragen. Und da sagte die nur: Wieso, das Geld ist doch schon beim Verein. Da frage ich mich, ja, warum sagen die mir im Verein das nicht, daß
25 das Geld, muß ich wieder Spießbrutenlaufen machen? So was ärgert mich dann mächtig, ne. Daß ich eigentlich mir in solchen Sachen Unterstützung erwarte, ne. Dazu, habe ich gedacht, sitzen die da, da sitzen zwei Leute im Büro, die nur Schreibkram machen. Was machen die den ganzen Tag? Für vier Mitarbeiter die Lohnbuchhaltung? Kann ich mir überhaupt nicht. Naja und ich habe dann auch mal darum gebeten, Mensch, die können doch mal gucken
30 kommen und auch mal Aushilfe machen. „Wir nicht.“ Na mein Chef ist ja auch so, er sagt auch, er hat sich so oft angeboten, hat gesagt, Mensch, ich helfe hier. Wenn Not am Mann ist, komme ich doch gerne. Das habe ich letztens gefragt, ich sage, Mensch, ich weiß halt nicht, wenn ich mit Lisa zu den Eltern fahre, wer hier tätig ist. Die Erzieherin macht um zwei
35 Feierabend, und die Hauswirtschafterin auch. Und dann, normalerweise die letzten drei Wochen, oder vier Wochen war ich jetzt immer nachmittags ganz alleine hier, ne. Ich war vormittags da und nachmittags auch da, ne. Und habe ich gesagt, tut mir leid, ich muß mit dem Kind hin, ist mir ganz egal, sehen Sie zu. Also so weit bin ich jetzt, daß ich sage, ist mir egal. Vorher habe ich immer: Mensch, du mußt, du mußt. Ich muß nicht alles. Also da ist dann der Punkt, wo ich sage, Familie schön und gut, aber ich spiele mich letztendlich selber
40 kaputt, ne. Und, war er dann, mußte er dann für eine halbe Stunde hier sein. Er ist gegangen, fix und fertig mit der Welt, da habe ich gedacht, das kann doch nicht sein. Hatte zwei Kinder hier zu betreuen, also die Zwillinge, ne. Und war fix und fertig. Die sind hier nur rumgetanzt, haben ihn ausgespielt noch und nöcher, aber er schimpft sich der große Pädagoge, hat, hat
45 Lehrerstudium gemacht und Sozialpädagogik und sonst was. ().